

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

3|2021



Klagen fürs Klima

**Resistente Keime:
Vom Stall in die Küche**

**Welterbe Okavango-
Delta ist bedroht**

**E-Autos müssen
nachhaltiger werden**

RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

FAIRE ARBEIT? GUT FÜR MICH & DICH.

Padmavathi, Arbeiterin
bei Achal in Indien

„Bei Achal schäle ich Bio-Cashews.
Hier arbeite ich sehr gerne, denn die
Firma bietet mir einen sicheren Arbeitsplatz.
Ich schätze vor allem die faire Bezahlung,
den Betriebskindergarten und Sparfonds. Und
Arbeitsschutz wird hier ernst genommen. Alles
nicht selbstverständlich in meiner Heimat.“

Verantwortung in der Lieferkette?
Bei Rapunzel schon immer selbstverständlich.

Mehr auf rapunzel.de/fair



Wir machen Bio aus Liebe.



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Starkregen und Hochwasser haben im Juli viele Menschen das Leben oder die Existenz gekostet. Ein Albtraum für die unmittelbar Betroffenen, ein Schock für das ganze Land. Bisher fanden klimawandelbedingte Katastrophen eines solchen Ausmaßes woanders statt. Ein anderes Wetterextrem, das durch die Erderwärmung verstärkt wird, sind die Dürren und Hitzewellen, die wir seit 2018 erlebt haben.

Fest steht, dass ohne einen ambitionierten Klimaschutz die fortschreitende Erderwärmung nicht aufzuhalten ist. Mit dem von Jugendlichen mit Unterstützung der DUH im Frühjahr vor dem Bundesverfassungsgericht erstrittenen Urteil dürfen die Freiheitsrechte künftiger Generationen nicht mehr durch unzureichenden Klimaschutz eingeschränkt werden. Auch wenn die Bundesregierung ihr Klimaschutzgesetz nachbessern musste, reicht das nicht, um die Klimaziele von Paris zu erreichen. Es muss mehr passieren. Und auch schneller.

So lange Politik und Industrie nicht handeln, werden wir weiter auch den Weg über die Gerichte wählen. Mit dem Rückenwind des Klimaurteils wollen wir so Bund, Länder und Unternehmen als Verantwortliche auf dem Klageweg zu ausreichenden Emissionsminderungen verpflichten. Es gibt viele Beispiele für Stellschrauben, an denen die Beklagten drehen können und müssen. Mehr darüber erfahren Sie in dieser DUHwelt. Und vor allem zeigen wir Lösungen auf! Für den Hochwasserschutz, den Ausstieg aus der fossilen Energie und Mobilität oder aus der Massentierhaltung mit der importierten Entwaldung für Tierfutter.

Danke, dass Sie mit uns den Druck auf Politik und Industrie für die notwendigen Veränderungen erhöhen!

Ihr

Harald Kächele



14



18



32

Fotos: Елизавета Жукова (o.l.), weixx (o.r.), Serg Zastavkin (großes Bild)/stock.adobe.com; Karen Ross (u)



Editorial

3 Auf ein Wort

Aktuell

6 Wer bekommt den Umwelt-Medienpreis 2021 in der Kategorie Publikumspreis?

6 Impressum

7 Unternehmen betreiben Greenwashing bei Ökostrom

7 DUH fordert schnellen Verbrennerausstieg

7 Höhere Schornsteine statt sauberer Luft?

Titel

8 Wir setzen den Klimaschutz auf dem Klageweg durch!

Mit Klimaschutzklagen will die Deutsche Umwelthilfe die Einhaltung des 1,5 Grad-Ziels sicherstellen.

In Zahlen

12 Der Gelbe Sack

Zur Abfallvermeidung trägt der Gelbe Sack leider nicht bei. Sinnvoll ist er dennoch.

Themen

14 DUH-Lebensmittel-Test: Multi-resistente Keime auf Putenfleisch

16 Hochwasserschutz in Zeiten der Erderwärmung

17 Rezension: Die ökologische Waldwende ist überfällig

17 Lesetipp

18 Energiewende im Heizungskeller

Welche Alternativen zu fossilen Energien bieten sich an?

19 Kein Ofen ohne Filter!

20 Bürgerinnen und Bürger planen die Energiewende

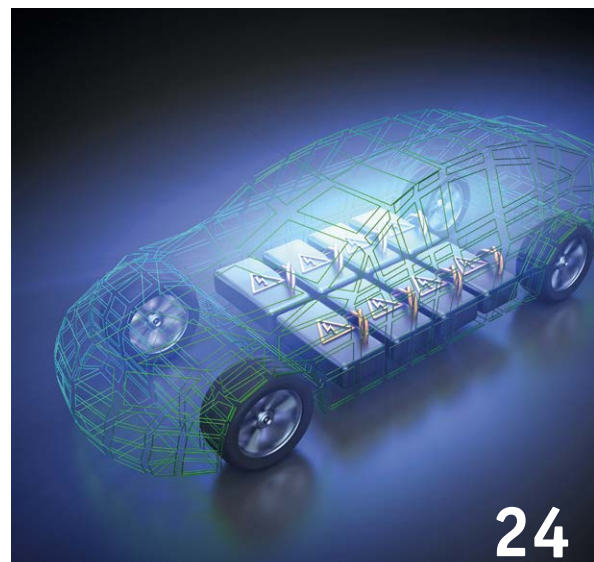
Wie gelingt das Einbeziehen der Bevölkerung auf Landkreisebene?

21 Smarte Technik für den Klimaschutz

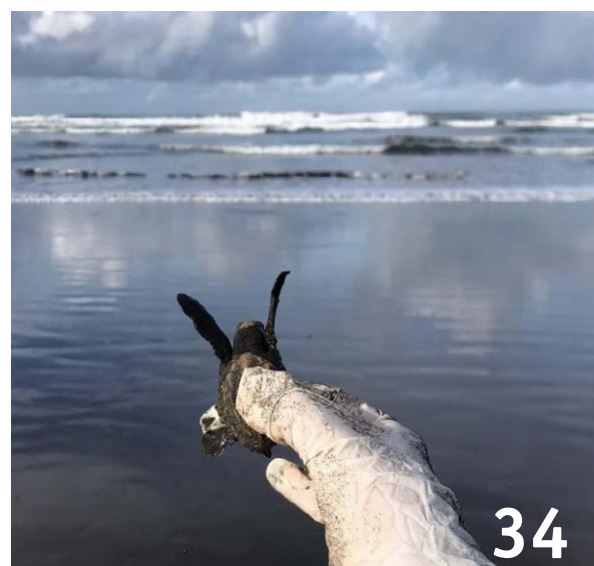
Digitalisierung verbessert die Energieeffizienz kommunaler Gebäude.



8



24



34

Fotos: Serg Zastavkin (l), Patrick P. Palej (o.r.)/stock.adobe.com; Corcovado Foundation, Costa Rica (u.r.)

22 **Mehr Klimaresilienz für Schulen in NRW**

22 **Broschüre: Zu viel Stickstoff**

23 **Auf F-Gase können wir verzichten!**

24 **Nachhaltige Batterien und Effizienzstandards für E-Autos**

26 **Altmaiers Abschiedsgeschenk**

27 **Kein Plastik-Trinkhalm – und dann?**

28 **EU-Gesetzgebung gegen importierte Entwaldung ausgebremst**

30 **Mangrovenfresser Aquakultur**

32 **Gemeinsam für die Perle Südwestafrikas**

Hand in Hand-Fonds

34 **Tag und Nacht für den Artenschutz**

Der Hand in Hand-Fonds hilft Meeresschildkröten.

DUH intern

36 **Mit Leidenschaft auch für unbequeme Wahrheiten**

37 **Wer etwas bewirken will, muss sich trauen**

Unbekannte Tierart

38 **Das Phantom des Nadelwalds**

Der Borkenkäfer wird auch Buchdrucker genannt.



Titel:

Die Autobranche trägt eine Mitverantwortung für die Klimakrise.

Foto: Imago/Jochen Tack

Wer bekommt den UmweltMedienpreis 2021 in der Kategorie Publikumspreis?

Umwelt Medienpreis

Der 26. UmweltMedienpreis steht vor der Tür. Zum vierten Mal verleihen wir die Auszeichnung in der Kategorie Publikumspreis und hier sind Sie gefragt. Stimmen Sie für Ihren Favoriten ab! Aus über 120 Einreichungen hat die UmweltMedienpreis-Jury fünf Formate für die Abstimmung nominiert:



Julius Wesche und **Markus Fritz** erklären in ihrem Podcast „enPower“ verständlich für junge Menschen und interessierte Laien, wie die Energiewende gelingen kann. Mit Humor und interessanten Gästen zeigen sie, welche Beziehungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zur Energiewende beitragen können und welche Rolle die Verbraucherinnen und Verbraucher beim Umstieg auf Erneuerbare Energien spielen.



Mirko Drotschmann alias „MrWissen2go“ und sein Team erklären in seinem Kanal spannendes Allgemeinwissen. Genau so in der Folge „Unser Wald stirbt vor unseren Augen“: Darin erklärt er fundiert, warum die Wälder in Deutschland massiv bedroht sind und wie wir sie noch retten können.



Die „SWR Ökochecker“ mit **Katharina Röben** und **Tobias Koch** klären auf und geben Tipps für nachhaltige Entscheidungen im Alltag von Verbraucherinnen und Verbrauchern: Jutebeutel oder Plastiktüte, Steak oder Avocado? Was ist wirklich umweltfreundlich und was sieht nur auf den ersten Blick so aus?



Den „taz-Klimahub“ um **Céline Weimar-Dittmar**, **Juliane Fiegler**, **Lena Wrba** und **Lalonde Sander** gibt es seit Anfang 2020. Er sensibilisiert vor allem als @klima.taz auf Instagram junge Menschen für die Klimakrise und ihre Zusammenhänge unter anderem mit Kapitalismus und Kolonialismus, aber auch für die Angst vor ihren Folgen.



Dr. Cecilia Scorza-Lesch und **Prof. Dr. Harald Lesch** ist zusammen mit **Sonja Trimbuch** eine besonders sehenswerte Live-Schulstunde „2 Grad Celsius wärmer – na und?“ mitten in der Corona-Krise gelungen. Darin erklären sie, was genau Klimawandel bedeutet, wie man ihn anhand aktueller Messdaten erkennt und wie sehr uns die globale Erwärmung bereits im Griff hat. (phh)



Stimmen Sie bis Sonntag, 10. Oktober 2021 ab unter: www.duh.de/publikumspreis

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ Herausgeber: Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ V.i.S.d.P.: Jürgen Resch
 ■ Redaktion: Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak) ■ Autorinnen und Autoren: Philipp Barthel (pb), Christian Behrens (cb), Reinhild Benning (rb), Hannah von Blumröder (hvb), Peer Cyriacks, Thomas Fischer, Udo Gattenlöhner (ug), Laura Geßner, Philipp Herrberg (phh), Patrick Huth (ph), Viktor Konitzer (vk), Christine Lützkendorf (cl), Tina Lutz (tl), Antonia Niemeyer (an), Anne Meyer-Rath (amr), Lara-Katharina Schmidt (lks), Henriette Schneider, Sabrina Schulz, Anna Wolff (aw), Ludmila Walderdorff (lw), Matthias Walter

■ Gestaltung: Claudia Kunitzsch

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen nicht immer das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Dort, wo aus Gründen der Vereinfachung nur die männliche Form gewählt wurde, sind aber dennoch alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht gemeint.

■ Druck: WKS Wachter GmbH, Bietigheim ■ Anzeigen: Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreislste 2021 ■ Verlag und Vertrieb: DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier ■ Heftpreis: 1,50 Euro

■ Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

DUH-BEFragung DECKT AUF

Unternehmen betreiben Greenwashing bei Ökostrom

Immer mehr Unternehmen in Deutschland werben damit, dass sie auf Ökostrom setzen. Als Großabnehmer von Strom könnten Unternehmen durch den Bezug von Ökostrom einen entscheidenden Beitrag zum Ausbau Erneuerbarer Energien leisten. Wie aber eine aktuelle Befragung der DUH unter den 66 größten Stromverbrauchern

in Deutschland zeigt: Eine große Zahl an Unternehmen betreibt mit der Ausweisung von Ökostrom Greenwashing. Statt tatsächlich Strom aus Erneuerbaren Energien zu beschaffen, setzen sie auf den normalen Strommix und kaufen zusätzlich günstige Grünstromzertifikate. Die Zertifikate kommen zum Beispiel von alten nor-

wegischen Wasserkraftwerken. So wird Strom aus Kohle, Gas oder Atomkraft mit Hilfe der so genannten Herkunftsnachweise lediglich umetikettiert. Dieses Vorgehen ist zwar legal, doch Kunden verstehen unter Ökostrom etwas ganz Anderes. Investitionen in die Energiewende und den Klimaschutz sind mit dieser Praxis nicht ver-

bunden, es werden keine neuen Erneuerbare-Energien-Anlagen gebaut. Die DUH fordert von den Unternehmen und dem Gesetzgeber den Stopp von Greenwashing und mehr Transparenz für Kundinnen und Kunden. (ak)

Die Broschüre „Woher kommt der Ökostrom?“ finden Sie unter:
www.duh.de/greenwashing-oekostrom/

AUF DER IAA

DUH fordert schnellen Verbrennerausstieg



Anlässlich der IAA Mobility in München fordert die Deutsche Umwelthilfe von einer neuen Bundesregierung, einen Zulassungsstopp für alle Pkw mit Verbrennungsmotor ab dem 1. Januar 2025 nach norwegischem Vorbild zu beschließen. Dadurch erhält die deutsche wie europäische Automobilindustrie die entscheidenden Impulse zur sofortigen Umsteuerung hin zu batterieelektrischen Pkw.

SCHEINLÖSUNG

Höhere Schornsteine statt sauberer Luft?

Im Juli hat das Bundeskabinett beschlossen, mit höheren Schornsteinen für eine Verteilung von gesundheitsschädlichen Abgasen zu sorgen, statt sie zu verringern oder besser noch, zu vermeiden. Die geplanten Vorschriften betreffen neu errichtete kleine Feuerungsanlagen wie z. B. Kaminöfen. Die Deutsche Umwelthilfe hält höhere Schornsteine für ungeeignet, um die Luftqualität zu verbessern. Sie fordert den Bundesrat dazu auf, den Entwurf für die geänderte Immissionsschutzverordnung in der jetzigen Form abzulehnen.

Auch aus Sicht des Klimaschutzes ist die Maßnahme unsinnig, denn die klimaschädlichen Rußemissionen von Holzöfen würden nur verdünnt werden, aber nicht gemindert. In einem Brandbrief an die Umweltminister aller 16 Bundesländer fordert



Statt hohen Schornsteinen: Kaminöfen mit Partikelabscheidern verbessern die Luftqualität wirklich.

die DUH, die Ruß- und Staubpartikel aus Hauskaminen um mindestens 90 Prozent zu reduzieren. Kaminöfen mit einem wirksamen Partikelabscheider stehen als Serienprodukt auf dem Markt bereit und sind am „Blauen Engel“, dem Umweltzeichen der Bundesregierung, zu erkennen. (jk)

Wir setzen den Klimaschutz auf dem Klageweg durch!

Das größte Braunkohlekraftwerk
Deutschlands: Neurath mit seinen
Blöcken F und G



Die Raubtierlobby der fossilen Öl- und Autokonzerne und die von ihr beeinflussten Regierungen verhindern effektiven Klimaschutz seit Jahren. Um die Erderhitzung trotzdem noch in erträglichen Grenzen zu halten, gibt es seit der erfolgreichen Verfassungsbeschwerde vor allem ein Mittel: Klimaklagen. Deshalb hat die DUH inzwischen 18 Klimaschutzklagen erhoben – gegen die Bundesregierung, gegen acht Bundesländer und schließlich auch gegen drei Energie- und Autokonzerne. Mit unseren Erfahrungen aus den erfolgreichen Klagen zur Durchsetzung der Sauberen Luft wollen wir nun auch die Einhaltung der Pariser Klimaziele sicherstellen.

■ von Matthias Walter

Die Kameras laufen, die Scheinwerfer beleuchten das Podium, davor und am Livestream warten gespannt die Journalistinnen und Journalisten von dpa, Süddeutscher Zeitung, Spiegel und Co. Sie warten auf die Nachricht, die hier gleich alle drei Mitglieder der DUH-Geschäftsführung zusammen mit Greenpeace verkünden. Denn die ist ein Paukenschlag: Die Umweltverbände werden große deutsche fossile Konzerne auf mehr Klimaschutz verklagen. Während sich Greenpeace VW vorknöpft, werden Barbara Metz, Jürgen Resch und Sascha Müller-Kraenner als persönliche Kläger gegen BMW, Mercedes-Benz und den Öl- und Gasriesen Wintershall Dea vorgehen. Einer der Journalisten bringt es im Anschluss auf den Punkt: Vor zwei Jahren hätten die Konzernbosse darüber noch gelacht. Heute lachen sie nicht mehr. Sie fürchten sich. Denn die Welt ist inzwischen eine andere.

Und das liegt an acht Frauen und Männern in roten Roben. Die Richterinnen und Richter des Ersten Senats am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Ihr Klimaurteil hat im April die deutsche Klimaschutzwelt radikal verändert. Formal haben sie nur das Klimaschutzgesetz der Bundesregierung für in Teilen verfassungswidrig erklärt. Doch ihre Ausführungen haben praktisch viel weitreichendere Folgen. Sie haben dem Klimaschutz quasi Verfassungsrang eingeräumt. Das Paris-Limit, die Erderhitzung auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen, kann auf Grundlage des Grundgesetzes jetzt eingeklagt werden. Diesen gigantischen Erfolg haben die von der DUH finanzierten und mit erdachten Verfassungsbeschwerden herbeigeführt.

Foto: IMAGO / blickwinkel

Bundespressekonferenz: Deutsche Umwelthilfe und Greenpeace stellen ihre Klimaklagen gegen Unternehmen vor.



Juristische Strategie gegen Bund, Länder und Unternehmen

„Das Problem war, dass wir seit vielen Jahren wussten, was wirklich gegen die Klimakrise unternommen werden muss. Aber die ganzen wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Proteste, der Druck von der Straße haben die Politik nicht zum konsequenten Handeln gebracht. Die Raubtierlobbyisten der Konzerne hatten mit ihrem direkten Draht in Kanzleramt und Staatskanzleien mehr Einfluss. Aber jetzt auf einmal haben wir die Möglichkeit, sie alle zu zwingen: vor Gericht“, erläutert Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. Die DUH hat auf dieser Grundlage zusammen mit Rechtsanwalt Remo Klinger eine juristische Strategie mit drei Ebenen entwickelt: Prozesse gegen den Bund, die Länder und Unternehmen. „Wir ziehen damit nun endlich all die zur Verantwortung, die die enormen Treibhausgas-Emissionen verursachen und damit unser Klima zerstören“, ergänzt Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner.

Die erste Ebene, die Bundesregierung, musste aufgrund des Urteils aus Karlsruhe zwar die Klimaziele nachbessern. Doch sie tut noch immer nicht genug. Deshalb führt die DUH zwei Klagen vor dem Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg gegen die deutsche Regierung. Das Ziel: Ihr soll auferlegt werden, sofort Maßnahmen einzuleiten, mit denen die Klimaziele erreicht werden.

Die zweite Ebene, die Bundesländer, müssen nun auch jeweils einzeln zu ausreichendem Klimaschutz verpflichtet werden. „Viele wichtige Klimaschutzas-



» Viele wichtige Klimaschutzaspekte liegen in der Verantwortung der Länder, zum Beispiel die bislang katastrophal verpatzte energetische Sanierung von öffentlichen Gebäuden, vor allem der Schulen. «

Barbara Metz

pekte liegen in der Verantwortung der Länder, zum Beispiel die bislang katastrophal verpatzte energetische Sanierung von öffentlichen Gebäuden, allen voran der Schulen“, sagt die Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz. Gegen inzwischen schon die Hälfte der Bundesländer hat die DUH seit dem Sommer Verfahren eingeleitet – gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen vor den Verfassungsgerichten und teils auch selbst vor den Verwaltungsgerichten. „Auch hier geht es darum, dass die Landesregierungen Ziele und konkrete Schritte so anpassen müssen, dass die Paris-Grenze eingehalten wird“, so Metz.

Forderungen: Weltweiter Verbrennerausstieg bis 2030, keine neuen Öl- und Gasfelder ab 2026

Die dritte Ebene ist der Paukenschlag gegen Unternehmen. „An die Grundrechte ist direkt zunächst nur der Staat gebunden“, erklärt Anwalt Remo Klinger. „Das Bundesverfassungsgericht hat aber schon entschieden, dass Unternehmen in ähnlicher Weise auf die Grundrechte der Menschen Rücksicht nehmen müssen – und zwar umso stärker, je mehr Macht und Verantwortung sie haben.“ Und dass die zunächst beklagten Konzerne gewaltige Verantwortung tragen, ist überdeutlich. Die Autos, die BMW und Mercedes verkaufen, verursachen jedes Jahr deutlich mehr als 100 Millionen Tonnen CO₂. Die Öl- und Gasgeschäfte von Wintershall Dea führen zu 80 Millionen Tonnen CO₂ im Jahr. Schon alleine Wintershall Dea bläst damit mehr CO₂ in die Atmosphäre als ganz Österreich. Wenn die hier zuständigen



» Wir ziehen nun endlich all die zur Verantwortung, die enorme Treibhausgas-Emissionen verursachen und damit unser Klima zerstören. «

Sascha Müller-Kraenner



Im April hatten die Bundesverfassungsrichterinnen und -richter einen historischen Beschluss für den Klimaschutz verkündet, auf den die DUH nun ihre Strategie aufbaut.



» Letztlich ist es traurig, dass wir und die Richter Regierungen und Konzerne zwingen müssen. «

Jürgen Resch

tung gerecht werden müssen und sie handeln schon vor möglichen Urteilen. So war es bei unseren Luftreinhalteklagen in einigen positiven Ausnahmefällen ja auch. Und wenn nicht, dann müssen sie wissen: Es gibt kein Entrinnen, am Ende wird die Deutsche Umwelthilfe sie zwingen.“ Denn nicht so schnell und umfangreich wie möglich zu klagen, sei keine Alternative, ist sich die gesamte Geschäftsführung der DUH im Klaren: „Es geht hier nicht um eine Kleinigkeit. Es geht um die Zukunft unserer Kinder und Enkel, um die Zukunft unseres gesamten Planeten. Da gibt es keine Entschuldigung, da müssen wir alles tun, was in unserer Macht steht. Und mit den Klimaklagen hat die Deutsche Umwelthilfe einen wirklich mächtigen neuen Hebel entwickelt, den es nun zu nutzen gilt.“ ■

Zivilgerichte in München, Stuttgart und Kassel die Unternehmen schließlich verurteilen wie beantragt, dann bedeutet dies vor allem: BMW und Mercedes dürfen nach 2030 keine Autos mit klimaschädlichem Verbrennungsmotor mehr verkaufen, Wintershall Dea darf spätestens 2026 keine neuen Öl- und Gasfelder mehr erschließen und muss seine fossile Produktion im Einklang mit den Pariser Klimazielen runterfahren und schließlich beenden.

Es wäre ein Durchbruch für den Klimaschutz. So wie alle Klimaurteile. Jürgen Resch: „Letztlich ist es traurig, dass wir und die Richter Regierungen und Konzerne erst in aufwendigen und teuren Prozessen zwingen müssen. Vielleicht reift bei manchen jetzt aber doch die Erkenntnis, dass sie ihrer Verantwor-



Unterstützen Sie unsere Klimaklagen

Die Klimaklagen der DUH sind derzeit die erfolgversprechendste Strategie, um das Paris-Limit von 1,5 Grad doch noch einhalten zu können. Doch sie sind aufwendig und teuer. Denn die Gegner verfügen über fast unbegrenzte Ressourcen und Finanzen. Und die DUH finanziert die Prozesse ausschließlich über private Spenden. Ein enormer Kraftakt, bei dem die DUH-Bundesgeschäftsführung Sie um Hilfe bittet: Spenden Sie einen Betrag oder werden Sie Klimaklagen-Pate und helfen Sie mit, dass wir Bundesregierung, Länder und fossile Konzerne zu ausreichendem Klimaschutz zwingen. **Machen Sie einfach online mit unter:**

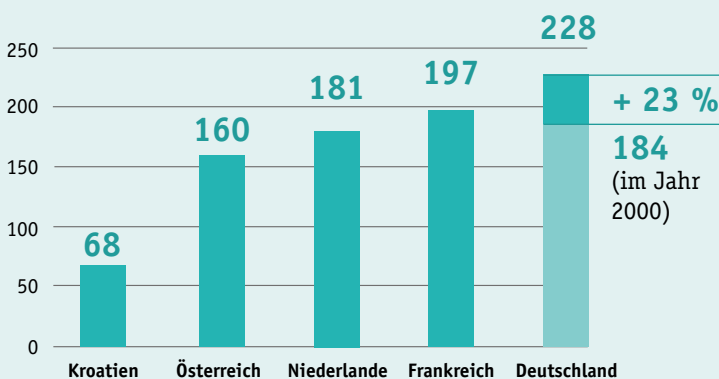
www.duh.de/klimaklagen

Der Gelbe Sack

Ist das Verpackungsmüllproblem mit dem Gelben Sack* gelöst? Leider nein! Denn er trägt nicht zur Abfallvermeidung bei. Und: Große Teile seines Inhalts werden verbrannt. Viele Verpackungen sind nach wie vor nicht recyclingfähig und sie enthalten zumeist kein Recyclingmaterial. Von einem geschlossenen Kreislauf keine Spur. Grundsätzlich ist aber die Sammlung von Verpackungen für ein Recycling ein sinnvoller Beitrag zur Einsparung von Ressourcen und Minderung von Treibhausgasen.

Deutschland ist Verpackungsmüll-Europameister

Verpackungsmüll in kg pro Kopf im Jahr 2018 (inkl. Gewerbeabfälle)



Deutschland: Der Gesamtverpackungsverbrauch ist zwischen 2000 und 2018 um 23 % gestiegen.

(Quelle: Eurostat)



Im Privathaushalt

Insgesamt fallen in privaten Haushalten

jedes Jahr **8,9** Millionen Tonnen Verpackungen an, wovon Papier, Pappe und Glas separat gesammelt werden müssen.

Emsorgung von Verpackungsmüll über den Gelben Sack durch private Haushalte (2019):



(Quelle: Destatis)

So sammelst du richtig

- Trenne** die verschiedenen Bestandteile der Verpackungen (z.B. verschiedene Kunststoffe, Papier, Aluminium)
- Entleere die Verpackungen** (auch Spraydosen), extra spülen brauchst du sie nicht.
- Entsorge Verpackungen aus Glas, Papier oder Pappe über das **Sammelsystem deiner Kommune** (z.B. Glascontainer, Papier-Tonne). Alle anderen Verpackungen – soweit ohne Problemstoffe wie Bauschaum – gehören in den Gelben Sack.
- Staple** Verpackungen **nicht** ineinander.
- Keinen Rest- oder Biomüll** in den Gelben Sack! Zigarettenasche, Windeln oder Kartoffelschalen stören die Sortierung und das Recycling.



Erst in wenigen Kommunen gibt es eine **Wertstofftonne**. Darin dürfen auch andere Produkte aus Kunststoff (Plastikspielzeug) und Metall (Pfanne) entsorgt werden.



Plastiksteuer steuert nicht

Seit 2021 müssen alle EU-Mitgliedsstaaten

eine Abgabe von **80** Cent pro Kilogramm für nicht recycelte Plastikverpackungen an die EU abführen. Deutschland zahlt das aus **Steuergeldern**:

Für 2021 überweist die Bundesregierung rund **1,3** Milliarden Euro nach Brüssel.

Die DUH fordert:

- Die Plastiksteuer muss auf die für Verpackungen verantwortlichen Unternehmen umgelegt werden.
- Die Bemessung der Steuer sollte an den Rezyklatanteil von Plastikverpackungen gekoppelt sein und die Recyclingfähigkeit miteinbeziehen.



* Auf dieser Doppelseite schreiben wir nicht immer „Gelber Sack und Gelbe Tonne“. Gemeint sind aber beide Sammelsysteme. Alle Zahlen beziehen sich auf Deutschland, wenn nicht anders vermerkt.

Was passiert mit dem Gelben Sack?

Abholung durch Entsorgungsunternehmen (außer Bring-system) und Transport zur **Sortieranlage**. Dort Sortierung in verschiedene Wertstofffraktionen:

-  **Aluminium** (Nichteisenmetalle) 
-  **Weißblech** (Eisenmetalle)
-  Fraktionen für **Standardkunststoffe** (PET, PE, PP, PS)
-  **Getränkekartons** 
-  Sonstige **Verbundverpackungen**
-  **Mischkunststoffe** (der größte Teil wird verbrannt)

In Gelben Säcken werden durchschnittlich **30 %** Abfälle entsorgt, die dort **nicht hinein gehören**. Sie werden zusammen mit anderen Sortierresten verbrannt.

So viel geht verloren

Verluste in der Aufbereitung und beim Recycling von Verpackungen (Schätzung)

	Glas	ca. 10 %
	Kunststoffe	15 - 60 %
	Papier, Pappe	15 - 30 %
	Aluminium	60 - 70 %
	Weißblech	5 - 20 %
	Flüssigkeitskartons*	ca. 52 %

(Quelle: UBA, Schätzung) * (2018, Quelle: DUH)

Wertstofftonne für alle

Die DUH fordert, die Wertstofftonne **bundesweit** einzuführen. Denn: Sie **erhöht die Sammelmenge** und sorgt dafür, dass auch **stoffgleiche Nichtverpackungen** recycelt werden können.

Etwa **5 kg Wertstoffe** pro Kopf und Jahr ließen sich auf diese Weise zusätzlich sammeln und recyceln.



Was wird am Ende aus Verpackungsmüll hergestellt?

Aus den Abfällen im Gelben Sack werden in der Regel keine neuen Verpackungen für Lebensmittel, allenfalls für Putzmittel. Meist findet nur ein Downcycling statt: zu Dachrinnen, Mülltonnen, Rasengittersteinen, Blumentöpfen.

2019 wurden **55 %** aller Kunststoffverpackungen recycelt. In neuen Kunststoffverpackungen

wurden aber nur **6 %** Recyclingmaterial (= Rezyklat) eingesetzt.

(Quelle: DUH nach Conversio/AGVU)



Schlecht zu recyceln

Werden zum Großteil verbrannt:

 **Verbundverpackungen** (Milch- und Saftkarton, beschichtetes Butterpapier, Arzneimittelblisters, kunststoffbeschichtete Papierverpackungen, aluminiumbedampfte Folien)

 Verpackungen aus **Mischkunststoffen** und **Multilayer-Verpackungen**, die aus Schichten unterschiedlicher Materialien bestehen.

Erschweren den Recyclingprozess sowie den Einsatz des Rezyklats:

 **Kunststoffe mit Additiven** (Farbstoffe, Weichmacher, Stabilisatoren, Füllstoffe)

Die Geschichte des Gelben Sackes

1991 trat die **Verpackungsverordnung** in Kraft. Sie verpflichtete Unternehmen erstmals zur Rücknahme und Verwertung der von ihnen in Verkehr gebrachten Verpackungen. Die Unternehmen gründeten daraufhin das **Duale System** für die Sammlung und Entsorgung und befreiten sich damit von ihrer individuellen Rücknahmepflicht: Der **Gelbe Sack** wurde eingeführt.

Ab **2003** kamen **weitere Duale Systeme** hinzu. Für die Entsorgungsdienstleistung zahlt jeder Inverkehrbringer **Lizenzgebühren** an ein Duales System.

2019 wurde aus der **Verordnung** das **§§** **Verpackungsgesetz**.





Puten in der Massentierhaltung: Oft müssen sie eng gedrängt in ihrem eigenen Kot leben. Neun von zehn Puten erhalten Antibiotika.

Massentierhaltung

DUH-Lebensmittel-Test: Multiresistente Keime auf Putenfleisch

Millionen Verbraucherinnen und Verbraucher tun es täglich: Rasch um die Ecke zum nächsten Discounter und Putenfleisch für die schnelle Küche einkaufen. Pute gilt ja schließlich als bekömmlich. Die DUH wollte es genau wissen: Wir haben jeweils 31 Putenfleischproben in Lidl-Filialen und 31 Putenfleischproben in Aldi-Filialen im Labor testen lassen. Das Ergebnis: Jede dritte Putenfleischprobe von Lidl und jeder vierte unserer Putentestkäufe von Aldi wies antibiotikaresistente Keime auf!

Im Auftrag der DUH testete das Fachlabor der Universität Greifswald insgesamt 62 Putenfleischproben aus verschiedenen Regionen in ganz Deutschland, je eine Hälfte der Testkäufe stammte aus Lidl- und aus Aldi-Filialen. Gekauft wurde Fleisch der Haltungsstufe 2, Stallhaltung Plus. Fast jede dritte Putenfleischprobe war mit Antibiotikaresistenzen kontaminiert, Proben von Lidl zu 35 Prozent und von Aldi zu 26 Prozent. Darunter fanden sich auch Krankheitserreger, die Resistenzen gegen die für Menschen wichtigsten Notfall-Antibiotika aufweisen: Diese sogenannten Reserveantibiotika werden genau dann bei Kranken eingesetzt,

wenn andere Antibiotika bereits nicht mehr helfen. Der Verkauf von Fleisch, auf dem sich antibiotikaresistente Keime befinden, ist legal. Grenzwerte für diese Keimbelastungen gibt es nicht.

Darüber hinaus fand das Labor der Universität Greifswald auf einer Putenfleischprobe von Lidl die Durchfallerreger *Yersinia enterocolitica*. Diese Keime sind nach *Salmonellen* und *Campylobacter* die dritthäufigsten Erreger von bakteriellen Darminfektionen in Deutschland und Europa. Häufigster Übertragungsweg: Fleisch. Wie vom Gesetz gefordert, hat die DUH diese Ekelfleischprobe direkt dem Gesundheitsamt gemeldet.

33.000 Todesfälle in Europa

Menschen können sich insbesondere bei der Zubereitung des kontaminierten Fleisches oder beim Verzehr infizieren und erkranken. Durch die Übertragung von resistenten Krankheitserregern auf die Hände, auf Haushaltsgeräte und Küchenoberflächen ist es möglich, dass auch andere Lebensmittel kontaminiert werden. Laut einer Studie aus den Niederlanden stammen knapp 19 Prozent der antibiotikaresistenten Erreger, sogenannte ESBL- und AmpC-bildende Erreger, die bei Menschen gefunden werden, von Lebensmitteln und allen voran von

Fleisch. In Europa sterben jährlich 33.000 Menschen wegen antibiotikaresistenter Keime.

Schon im Jahr 2018 stellten repräsentative Untersuchungen des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) bei Putenfleisch hohe Kontaminationsraten fest. Dabei wiesen Puten aus konventioneller Haltung deutlich häufiger antibiotikaresistente Keime auf als Putenfleisch von Ökobetrieben. Trotzdem hat die alte Bundesregierung keine wirksamen Regeln erlassen für eine Verbesserung der Tierhaltung, der Tiergesundheit oder für eine wirksame Reduktion der Resistenzraten auf dem Fleisch.

Politik und Konzerne müssen handeln

Ändern kann und muss dies die neue Bundesregierung. Für die Putenhaltung gibt es bisher aber keine spezifischen Regelungen für die Besatzdichte in Putenställen. Die großen Vögel dürfen in drangvoller Enge gehalten werden. In den Massentierhaltungen mit Zehntausenden Tieren erhalten neun von zehn Puten Antibiotika. Der Anteil der laut Empfehlungen der WHO eigentlich für Menschen vorzuhaltenden Reserveantibiotika, beziehungsweise der Humanantibiotika, beträgt in der Geflügelmast alarmierende 40 Prozent des Gesamtverbrauchs an Antibiotika. Ein hoher Antibiotikaeinsatz verschafft genau den Keimen bessere Überlebenschancen, die sich Resistenzen zulegen. Laut der staatlichen Antibiotikadatenbank nahm die Häufigkeit der Antibiotikagaben in der Geflügelmast teils noch zu. Unvorstellbares Tierleid, Antibiotikamissbrauch und Einschleppen von Antibiotikaresistenzen in die Lebensmittelkette sind in Deutschland bisher legal im Rahmen der geltenden Gesetze.



Kranke Puten werden meist nicht einzeln behandelt. Über Trinkwasser und Futter werden Antibiotika der ganzen Gruppe verabreicht.

Unterstützen Sie unsere Petition zum Stopp des Verkaufs von Billigfleisch mit antibiotikaresistenten Keimen bei Aldi und Lidl!

www.change.org/billigfleisch-stoppen



Mit Nachdruck fordert die DUH jetzt von der neuen Bundesregierung, die für die Humanmedizin allerwichtigsten Antibiotika als Gruppenbehandlung bei Lebensmittel-Tieren über das Futter oder Wasser zu verbieten und nur noch für Einzeltierbehandlungen zuzulassen. Statt darauf zu warten, dass Discounter wie Aldi vielleicht

im fernen Jahr 2030 bei Lieferanten bessere Haltungsformen anstoßen, brauchen wir JETZT wirksame Gesetze für einen viel besseren Tierschutz in der Landwirtschaft, allen voran für Puten. Die DUH setzt viel Arbeit daran, dass sich die neue Bundesregierung im Koalitionsvertrag zu diesen notwendigen Regeln verpflichtet.

Die DUH fordert einen Gesetzesvorschlag, der der Gesundheit von Menschen Vorrang sichert vor den Profitinteressen der Pharma-, Futter- und Fleischindustrie.

Auch vom Handel fordert die DUH, Verantwortung zu übernehmen. Aldi und Lidl wollen erst in den kommenden Jahren nach und nach bis 2030 bessere Haltungsformen umsetzen. Das wirft die Frage auf, ob Verbraucherinnen und Verbraucher noch bis zu neun Jahre lang weiterhin Fleisch mit hohen Belastungsraten an resistenten Keimen kaufen sollen. Die DUH fordert: Der Handel muss schnell langfristige Lieferverträge zu fairen Erzeugerpreisen mit bäuerlichen Betrieben für die besten Haltungsstufen 3 und 4 schließen. Denn gesunde Tiere brauchen keine Antibiotika. Verbraucherinnen und Verbrauchern rät die DUH, generell auf Billigfleisch zu verzichten. (rb)

Diese Untersuchung wurde mit freundlicher Unterstützung der OAK Foundation durchgeführt.

Laut niederländischen Studien werden 18,9 Prozent der Antibiotikaresistenzen (ESBL) bei Menschen von Lebensmitteln übertragen.



Hochwasserschutz in Zeiten der Erderwärmung

Das Hochwasser im Juli hat Tod und Zerstörung hinterlassen. Von der Politik fordert die DUH strukturelle Veränderungen, damit betroffene Gebiete gegen Folgen der Klimakrise wie diese Flutkatastrophe besser gewappnet sind. Mit einem 10-Punkte-Programm zeigt sie auf, was auch langfristig hilft.



„**D**en in den Regionen betroffenen Menschen muss jetzt schnellstmöglich dabei geholfen werden, wieder ein Dach über dem Kopf zu bekommen“, erklärte DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner unmittelbar nach der Flutkatastrophe. Gleichzeitig warnte er aber bereits im Juli davor, nicht alle Gebäude wieder am selben Standort aufzubauen. „Wir können es uns angesichts der Klimakrise nicht mehr erlauben, in Überschwemmungsgebieten Häuser zu bauen und Menschen und Gebäude erneut dem Risiko der Zerstörung auszusetzen.“

Die Ankündigung mehrerer Politikerinnen und Politiker, Gebäude und Infrastruktur so aufbauen zu wollen wie vor der Flut, ist als Reflex vor Ort zwar verständlich, birgt aber die Gefahr, dass die Menschen beim nächsten Hochwasser wieder alles



» Angesichts der Klimakrise dürfen Menschen und Gebäude in Überschwemmungsgebieten nicht erneut dem Risiko der Zerstörung ausgesetzt werden. «

Sascha Müller-Kraenner

verlieren. Damit die Gebiete künftig besser gewappnet sind, fordert die DUH eine Anpassung der Wiederaufbaupläne an die Klimakrise. Inzwischen untermauert auch

eine aktuelle Studie der World Weather Attribution Initiative unter Mitwirkung des Deutschen Wetterdienstes den Zusammenhang von Klimawandel und Hochwasser: Die Wahrscheinlichkeit, dass es durch extreme Niederschläge zu weiteren Flutkatastrophen kommt, steigt durch die Klimakrise deutlich.

Mehr Raum für Flüsse

Im entschlossenen Kampf gegen die Klimakrise, in naturbasierten Klimaanpassungsmaßnahmen und einem ökologischem Hochwasserschutz sieht Müller-Kraenner den entscheidenden Dreiklang, um die verheerenden Folgen künftiger Starkregenereignisse abzumildern.

Mit ihrem 10-Punkte-Programm veröffentlichte die DUH Maßnahmen, wie dies umzusetzen ist. Flüssen muss mehr Raum gegeben werden. Naturnahe Flussauen speichern nicht nur große Mengen an Kohlenstoff und entlasten so das Klima, sie können auch zum Hochwasserrückhalt beitragen.

Als Betroffene von Extremwetterereignissen sind Städte und Gemeinden gleichzeitig auch verantwortlich für notwendige Anpassungen an Klima- und Katastrophenschutz. Beim Wiederaufbau wie auch bei jedem Neubau muss berücksichtigt werden, dass offene, unversiegelte Flächen Raum für mehr Wasseraufnahme, mehr Grün und mehr Biodiversität bieten.

Bisher fehlte der politische Wille zum konsequenten Umbau zu einer gegen die Klimakrise widerstandsfähigen Siedlungs- und Infrastruktur. Bereits vorhandene Gesetze zum Baustopp in Überschwemmungsflächen und zur Schaffung von ökologischen Überflutungsflächen werden seit Jahren von Bund, Ländern und Kommunen ignoriert. Es ist höchste Zeit für eine bessere Zusammenarbeit der drei Ebenen, auch um die notwendigen Finanzierungsinstrumente konsequent an den Zielen der Klimaneutralität, des Hochwasserschutzes und des Naturschutzes auszurichten. (ak) ■

Oben: Während des Hochwassers im Juli wurde diese Ortschaft an der Straße zwischen Dernau und Walporzheim auf einem Abschnitt von den Fluten einfach mitgerissen.

Die ökologische Waldwende ist überfällig

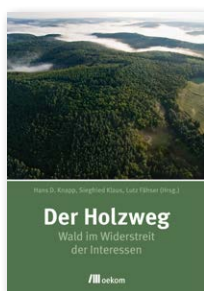
Mit dem Sammelband „Der Holzweg. Wald im Widerstreit der Interessen“ ist dem oekom-Verlag ein echter Coup gelungen. In einer Zeit, in der die EU das ökologisch und klimapolitisch fragwürdige Verbrennen von Holz in Kraftwerken als „grünen“ Strom anerkennt, müssen gängige Praktiken im Umgang mit Wald und Holz dringend überwunden werden. Das vorliegende Werk bietet eine hervorragende Grundlage dafür.

■ von Sabrina Schulz

Im „Holzweg“ erfahren die Leserinnen und Leser auf fast 500 klimaneutral gedruckten und mit Informationen und ansprechenden Bildern dicht bepackten Seiten von 36 renommierten Waldexpertinnen und -experten, warum viele Forstpraktiken in Deutschland seit 200 Jahren verfehlt sind und warum es eine ökologische Waldwende braucht. Das Werk ist lehrreich, macht an manchen Stellen auch wütend über die Forstpolitik.

Das Buch räumt auf mit einigen „Förstermärchen“ von der „Nachhaltigkeit“ der Bewirtschaftung deutscher Wälder, die auf Nadelholz-Monokulturen, Kahlschlag und wirtschaftlicher Effizienz basiert. Die Leserinnen und Leser lernen die ineinandergreifenden Zusammenhänge im sensiblen Ökosystem Wald kennen. In Beiträgen über den Wald im Klimawandel bringen Ibisch und andere es auf den Punkt: Wälder sind komplexe, lebende Systeme, keine „Holzproduktions- und Kohlenstoffspeicherautomaten“.

Gleichzeitig wird deutlich, dass Naturwälder mehr CO₂ speichern als Wirtschaftswälder. Das Buch beinhaltet viele praktische Erwägungen zu einer ökologischen Waldbewirtschaftung, wie sie auch die Zivilgesellschaft vermehrt einfordert. Untermuert werden sie von Beispielen, die in einigen öffentlichen Wäldern wie in Lübeck nach dem Motto „Ökologie sichert Ökonomie“ bereits erfolgreich praktiziert werden.



Der Holzweg ist auch ein eindringlicher Appell an die Politik, endlich eine ökologische Waldwende einzuleiten. Daher ist die Grundsatzerklärung der Waldallianz, einem breiten Bündnis von vornehmlich zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen, ein stimmiger Abschluss des Buches. Michael Succow, dessen Stiftung das Buch finanziert hat, hat Recht, wenn er in seinem Geleitwort schreibt „Dieses Buch musste unverzüglich geschrieben werden, und es muss viele Menschen erreichen!“ ■

Der Holzweg
Wald im Widerstreit der Interessen
Hrsg. Hans Dieter Knapp, Siegfried Klaus,
Lutz Fäher
oekom-Verlag 2021, Softcover, 480 Seiten
ISBN: 978-3-96238-266-7, 39,00 Euro



Für die DUHwelt
gelesen von Dr. Sabrina
Schulz, Geschäftsfüh-
rende Direktorin des
Sustainable Develop-
ment Solutions Network
Germany.

Lesetipp

Für Sie aufgestöbert: eine kleine Auswahl an Lesestoff.
Wenden Sie sich bitte an Ihre örtliche Buchhandlung!



Mensch, Erde!

Wir könnten es so schön haben

Eckart von Hirschhausen
dtv Verlag 2021, mit Info-
grafiken, 528 Seiten

Der bekannte Mediziner und Wissenschaftsjournalist von Hirschhausen schreibt über die Erde: „Unser aller Mutter liegt auf der Intensivstation“. Er hat überraschende Fakten zusammengetragen und zeigt uns, wie verletzlich wir alle angesichts des Virus und der Klimakrise sind.

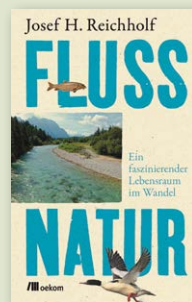
ISBN: 978-3-423-28276-5

24,00 Euro

Flussnatur

Ein faszinierender
Lebensraum im Wandel

Josef H. Reichholf
oekom-Verlag 2021,
Hardcover, 320 Seiten



Naturnahe Flüsse sind wahre Wunder. Sie sind Hotspots der Artenvielfalt und sorgen für Trinkwasser. Reichholf stellt den Bezug zu den Hochwasserkatastrophen im Sommer 2021 her und mahnt: Wir müssen die Flüsse wieder freier fließen lassen.

ISBN: 978-3-96238-285-8

24,00 Euro



Europas Kleine Tiger

Das geheime Leben
der Wildkatze

Christine Sonvilla
Residenz Verlag 2021,
Softcover, 256 Seiten,
Abbildungen

Auf das Leben der scheuen Tiere werfen jüngste Forschungen ein neues Licht. Die Biologin und Naturfilmerin Christine Sonvilla nimmt uns mit auf ihre Spurensuche von den schottischen Highlands bis zum Schwarzen Meer.

ISBN: 978-3-7017-3523-5

24,00 Euro



Wärmepumpen nutzen die Energie der Umgebungsluft fürs Heizen.

Klimaschutz

Energiewende im Heizungskeller

Den Ausstieg aus fossilen Energien sollte man bei der Heizung nicht dem Zufall überlassen. Wir stellen Technologien vor sowie Fördergelder, die solche zukunftsfähigen Heizanlagen interessant machen.

Um die Klimaziele zu erreichen, dürfen ab sofort neue Öl- und spätestens ab 2025 keine neue Gasheizungen mehr eingebaut werden. Die Bundesregierung setzt aber keinen eindeutigen Ausstiegstermin für fossile Heizenergien, sondern lässt Hauseigentümerinnen und -eigentümer mit einem komplizierten Regelwerk, das viele

Ausnahmen benennt, allein. Wer eine ältere Heizung besitzt, sollte sich frühzeitig mit einer Folgelösung befassen, damit er nicht bei defekter Heizungsanlage unter Zeitnot eine Investitionsentscheidung treffen muss.

Für alte Öl- und Gasheizungen besteht eine gesetzliche Austauschpflicht nach Ab-

lauf von 30 Jahren ab Einbau. Genauere Angaben macht hierzu das Gebäudeenergiegesetz. Es erlaubt den Einbau neuer Ölheizungen ab 2026 nur noch in Ausnahmefällen. Manche Handwerksbetriebe und die Hersteller von Gasheizungen empfehlen noch häufig deren Einbau – geknüpft an das Versprechen, dass hierfür „grüner“ Was-

Holen Sie sich Fördergelder!

Den Heizungstausch über die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) fördern – als Zuschuss oder als zinsgünstiges Darlehen mit Tilgungszuschuss:

- **Bis zu 80 %** für Energieberatung und Erstellung eines individuellen Sanierungsfahrplan (iSFP)
- **35 %** für den Einbau einer Wärmepumpe oder einer Erneuerbare Energien-Hybridheizung
- **10 %** zusätzlicher Förderbonus: Austausch Ölheizung
- **5 %** zusätzlicher Förderbonus, wenn Umsetzung einer Maßnahme aus dem iSFP
- **Bis zu 45 %** für die umfassende Sanierung zum Effizienzhaus
- Zudem lässt sich die Bundesförderung häufig mit Landesförderprogrammen oder Programmen der Kommune **kombinieren**.

Weitere Informationen: www.bafa.de und www.kfw.de

Alternativ zur BAFA- und KfW-Förderung sind seit 2020 verteilt über drei Jahre 20 Prozent der Aufwendungen für Einzelmaßnahmen der energetischen Gebäudesanierung (**maximal 40.000 Euro pro Wohnobjekt**), steuerlich abzugsfähig.



serstoff aus Power-to-Gas-Technologien verfügbar sei. Doch bisher gibt es keine wissenschaftliche Studie, die dafür ausreichende Kapazitäten benennt. Für die DUH ist klar: Wasserstoff hat bei der Gebäudewärme nichts zu suchen.

Auch wegen des jüngst eingeführten und jährlich ansteigenden CO₂-Preises lohnt sich der Umstieg auf Erneuerbare: So können im Jahr 2025 in einem Einfamilienhaus mit einer Gasheizung bis zu 264 Euro, bei einer Ölheizung sogar bis 350 Euro Mehrkosten entstehen.

Zukunftsfähige Heiz-Alternativen

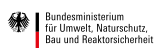
Die gute Nachricht: Für eine Heizung, die mit erneuerbaren Energien funktioniert, fallen keine CO₂-Kosten an. Es gibt sogar ordentlich Fördergelder beim Einbau. Erstellen Sie als erstes einen individuellen Sanierungsfahrplan (iSFP). Dieser zeigt mögliche Sanierungsschritte übersichtlich auf und gibt Auskunft über die zu erwartenden Einsparungen, Investitionskosten und Fördermöglichkeiten.

Für eine „erneuerbare“ Heizung kommt vor allem die Wärmepumpe in Frage. Eine Wärmepumpe nutzt Wärme aus der Luft, dem Grundwasser oder dem Erdreich und wandelt sie in Heizenergie um. Das funktioniert auch bei winterlichen Minusgraden. Die Wärmepumpe arbeitet sogar klimaneutral, wenn der Strom für ihren Betrieb aus erneuerbaren Energien stammt. Wie bei jedem Heizsystem ist ein energetisch guter Gebäudezustand Voraussetzung für einen effizienten Betrieb und niedrige Heizkosten. Deshalb ist es sinnvoll, alte Gebäude mit einer hohen Heizlast zu sanieren, bevor die Wärmepumpe eingebaut wird. Auch für Mehrfamilienhäuser existieren verschiedene Möglichkeiten, die Technologie einzubinden, zum Beispiel als zentrales Wärmepumpensystem. (aw) ■

Weitere Informationen:

www.duh.de/waermepumpen/
l.duh.de/mietklimaschutz

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Feinstaub

Kein Ofen ohne Filter!

Die Grenzwerte werden überwiegend eingehalten, dennoch sterben in Deutschland jedes Jahr rund 60.000 Menschen vorzeitig an den Folgen hoher Feinstaubbelastung. Wie kann das sein?



Holzöfen sollten nur noch mit wirksamer Abgasreinigung betrieben werden.

Auf dem Papier sieht es rosig aus: Die laschen Vorgaben der Europäischen Union für Feinstaub werden hierzulande fast überall erreicht. Den Stand der Wissenschaft spiegeln sie aber keinesfalls wider. Für einen ausreichenden Schutz der Gesundheit empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) erheblich weniger Partikel in der Außenluft. Der EU-Grenzwert ist bereits seit Langem deutlich lascher als die Werte der WHO. Und die DUH erwartet, dass die WHO ihren Wert in Kürze weiter verschärft.

Holzverbrennung verursacht bundesweit mittlerweile deutlich mehr Feinstaub als aus den Auspuffen aller Pkw, Lkw und Busse stammt. Beim Betrieb von Holzöfen entstehen kleinste Partikel, die über die Atemwege tief in den menschlichen Körper eindringen und damit der Gesundheit schaden. Noch dazu belasten die im Feinstaub enthaltenen Rußpartikel das Klima. Ein einzelner Ofen bläst innerhalb weniger Stunden zehn Gramm solcher Partikel in die Luft. Diese Menge ist ungefähr so schädlich für das Klima wie eine Autofahrt von mehr als 200 Kilometern. Wirksame Partikelfilter für Öfen sind auf dem Markt, kommen

aber kaum zum Einsatz. Luftschadstoffe aus Holzöfen schränken die Lebensqualität vieler Menschen massiv ein. Immer wieder wenden sich Bürgerinnen und Bürger an die Umwelthilfe, weil sie der Holzrauch in der Nachbarschaft massiv belastet.

So wird die Luft im Wohngebiet sauber

Die meisten Städte und Gemeinden ignorieren das Feinstaubproblem und verstecken sich hinter unambitionierten EU-Grenzwerten. Die Deutsche Umwelthilfe fordert von den Kommunen, die Nutzung von Öfen zu beschränken, indem nur noch Holzöfen mit wirksamer Abgasreinigung betrieben werden dürfen. Dass Kommunen diesen Handlungsspielraum besitzen, belegt die DUH mit einem Rechtsgutachten.

Schließen Sie sich unserer Aktion „Kein Ofen ohne Filter“ an und fordern Sie Ihre Bürgermeisterin oder Ihren Bürgermeister via Online-Musterantrag zum Handeln auf! (hvb, ph) ■

Hier können Sie mitmachen:
l.duh.de/keinofohnnefilter



Klimaschutz

Bürgerinnen und Bürger planen die Energiewende

Die Versorgung ihrer Heimat mit einhundert Prozent Erneuerbaren Energien haben Mitwirkende an einem Bürgerpartizipationsprojekt geplant. Die Deutsche Umwelthilfe und weitere Partner haben sie begleitet. Alle Beteiligten hoffen nun auf eine Nachahmung des Ansatzes.

Der Landkreis Ebersberg, 30 Kilometer östlich von München, hat sich große Ziele gesetzt. Bis 2030 soll die Energieversorgung vollständig mithilfe Erneuerbarer Energien erfolgen. Bisher dreht sich im Landkreis jedoch nur ein einziges Windrad.

Die schweigende Mehrheit mitnehmen

Gegen den nötigen Ausbau von Solar- und Windenergieanlagen regt sich lautstarker Widerstand. Dennoch findet sich im Landkreis Ebersberg, wie überall in Deutschland, das Phänomen der „schweigenden Mehrheit“: Der weit überwiegende Teil der Menschen befürwortet die Energiewende, bringt sich in die lokalen Debatten aber nicht aktiv ein. Im Diskurs vor Ort dominieren zumeist männliche Personen im Lebensalter von 50 Jahren oder mehr, obwohl die infrastrukturellen Veränderungen der Energiewende die junge Generation genauso treffen.

Zusammen mit der Technischen Universität München und der Medical School Hamburg hat die Umwelthilfe das Projekt

„Aktive Bürgerexperten in Klimaschutz und Energiewende“ (Aktiv BüKE) auf den Weg gebracht. In dem Vorhaben hat eine Gruppe von Ebersberger Bürgerinnen und Bürgern ein Konzept entwickelt, wie sie sich die Verteilung der Wind- und Solaranlagen in ihrem Landkreis vorstellen, um das Einhundert-Prozent-Erneuerbare-Ziel bis 2030 zu erreichen.

Ein gemeinsamer Prozess

Die vier Frauen und fünf Männer – sieben von ihnen jünger als 26 Jahre – waren absolute Laien ohne Vorerfahrung in den Bereichen Kommunalpolitik, Regionalplanung oder Energieversorgung. Dank zahlreicher Workshops unter Anleitung des Projektkonsortiums sind sie zu Bürgerexpertinnen und -experten geworden. Innerhalb von neun Monaten und unter Pandemiebedingungen legte die Gruppe ein Konzept vor, das die Verteilungskriterien für Wind- und Solaranlagen sowie konkrete Standorte beschreibt. So soll beispielsweise jede der 21 Gemeinden ein Windrad aufstellen.

Auf regionaler Ebene mitentscheiden

Niels Mündler, 23-jähriger Informatikstudent aus Vaterstetten, berichtet von seinen Erfahrungen im Projekt „Aktiv BüKE“.



Niels, was hat dich motiviert mitzumachen?

Ich bin über den Kreisjugendring Ebersberg auf Aktiv BüKE aufmerksam geworden und dachte mir, es wäre cool, zu etwas politisch Wertvollem auf regionaler Ebene beitragen zu können. Damals hatte ich es mir eher als eine Ideensammlung, denn als aktives Planen vorgestellt. Die detaillierten Informationen, mit denen wir versorgt wurden, haben aber so viel Neugierde geweckt, dass ich dabeigebieben bin.

Bitte beschreib uns die Entwicklung vom Laien zum Bürgerexperten.

Als ich in das Projekt eingestiegen bin, wusste ich grob, welche Arten von erneuerbaren Energien es gibt und dass keine allein der Allheilsbringer ist. In dem Projekt lernte ich dann konkrete Fakten kennen. Wie viel Fläche verbraucht ein Energieproduzent? Wel-

Die lokale Politik war stets nah am Prozess, ebenso die Energieagentur des Landkreises als auch kommunale Energie-Initiativen. Nun steht die Planung, ob sie aber umgesetzt wird, liegt in der Hand der politischen Entscheiderinnen und Entscheider.

Die DUH setzt sich dafür ein, dass auch andere Regionen Deutschlands früh-

Fotos: DUH

che Anlagen sind teuer? Welchen Einfluss haben die Systeme auf den Boden, auf die Umgebung, auf die Umwelt? Welche rechtlichen und technischen Schwierigkeiten und Vorteile gibt es bei der Verteilung der Anlagen? Am Ende konnte ich nicht nur sagen, welche Anlage am besten in den Landkreis passt, sondern auch, wo ihre Platzierung sinnvoll ist. Die Augen am weitesten geöffnet hat mir das Projekt in Hinblick auf die unglaubliche Menge an Anlagen, die wir im Landkreis bräuchten, um uns selbst zu versorgen. Fünf Windräder kann man noch im Wald verstecken. Aber wenn man über 26 Windräder nachdenkt, muss man plötzlich mit anderen Augen auf den Landkreis schauen und über eine ganzheitliche Verteilung nachdenken.

Wie geht es für euch als Bürgerexperten weiter? Was passiert jetzt mit eurem Konzept?

Wir präsentieren unsere Ideen aktuell vielen politischen Entscheidungsträgern, Bürgermeistern und Gemeinderäten im Landkreis. Ob es umgesetzt wird, liegt natürlich bei den gewählten Vertretern der Bevölkerung. Wir können das Projekt weiterhin nur hochhalten und versuchen, es bekannter zu machen. Es ist aber bereits ein Riesenerfolg, dass sowohl der Landrat als auch die Klimaschutzmanagerin des Landkreises auf unser Konzept verweisen, wenn gefragt wird, wie man das Hundert-Prozent-Erneuerbare-Ziel des Landkreises überhaupt erreichen kann. ■



Das Interview führte
Philipp Barthel,
DUH-Projektmanager
Energie & Klimaschutz

zeitige und tiefgreifende Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern etabliert, um den für den Klimaschutz dringend notwendigen Ausbau der Erneuerbaren Energien möglichst schnell voranzutreiben. (pb) ■

Weitere Informationen: www.aktivbuecke.de

Förderer:

STIFTUNG
MERCATOR

Kommunaler Umweltschutz

Smarte Technik für den Klimaschutz

Eigene Gebäude mit hohem Energieverbrauch sind in vielen Kommunen ein Sorgenkind. Das wissen DUH-Mitarbeitende aus der engen Zusammenarbeit mit betroffenen Städten und Gemeinden.

Neben der Straßenbeleuchtung sind die eigenen Liegenschaften die größten Energieverbraucher einer Stadt oder Gemeinde: das städtische Museum, Kindergärten, Schulen oder Amtssitze. Im Projekt „Smart Rathaus“ hat die DUH fünf Modellkommunen beim Erstellen und Umsetzen eines digitalen Energieeffizienz-Konzepts für ihre Gebäude begleitet. Was die Digitalisierung leistet, erklärt DUH-Projektleiter Steffen Holzmann: „Wenn Komponenten miteinander kommunizieren, können sie Energie optimal nutzen. Das geht über Sensoren, beispielsweise für die Raumtemperatur und über automatisierte Heizungs-, Lüftungs- und Beleuchtungssysteme.“

Eine besondere Herausforderung war das Rathaus der Stadt Borkum auf der gleichnamigen ostfriesischen Insel. Das alte, denkmalgeschützte und daher ungedämmte Gemäuer kühlt im Winter schnell aus. Nachdem jetzt ein speziell dafür eingerichteter Computer die Heizung steuert, werden Schwankungen der Außentemperatur, Wärmeverluste durchs Lüften und die aktuelle Raumtemperatur jederzeit berücksichtigt. Bei manueller Steuerung ist es gar nicht möglich, alle Parameter so präzise zu beachten. „Die Automatisierung verbessert oft auch den Wohlfühlfaktor“, betont Holzmann.

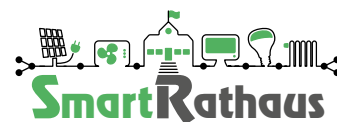
Gute Luft im Klassenzimmer

Zur Corona-Prävention muss jedes Klassenzimmer alle 15 Minuten gelüftet werden – auch an kalten Wintertagen. Laut Umweltbundesamt ist aber für die Luftqualität nicht das genaue Lüftungsin-

tervall ausschlaggebend, vielmehr ist die CO₂-Konzentration in der Raumluft ein Indikator. Auch hier könnten digitale Prozesse helfen, etwa die Ausstattung von Klassenzimmern mit einem CO₂-Sensor, der eine Ampel aufleuchten lässt: Grün – Luftqualität ist gut. Gelb – Heizung fährt automatisch runter. Rot – jetzt muss gelüftet werden und sobald die Temperatur dann sinkt, reagiert die Heizung und fährt wieder hoch. Solch eine Steuerung testet derzeit eine Schule der Modellkommune Birkenwerder in Brandenburg.

Ein smartes System sollte immer aus einer Hand geplant werden – hierfür kann man Architekten oder Bauingenieure zu Rate ziehen. Über die Kommunalrichtlinie gibt es Fördergelder für Gemeinden, die ins digitale Gebäudemanagement einsteigen wollen. Die DUH hat zum Abschluss des dreijährigen Projekts Praxis-Tools veröffentlicht und Holzmann verrät: „Der Umstieg lohnt sich. Die kommunalen Modell-Gebäude haben 30 Prozent Energie oder mehr eingespart.“ (jk) ■

Mehr Informationen:
www.duh.de/smartrathaus/



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Mehr Klimaresilienz für Schulen in NRW

Egal ob Frischluftschneise, abwechslungsreiches Spielgelände oder Lebensraum für Tiere und Pflanzen: Schulhöfe können so viel mehr sein als graue Asphaltwüsten. Mit ihren Schulhofprojekten unterstützt die DUH Schulgemeinschaften dabei, die vielfältigen Möglichkeiten und Vorteile einer zukunftsfähigen Schulhofumgestaltung zu entdecken und umzusetzen.

Hitzewellen, Starkregen, Trockenperioden: Der Klimawandel stellt Städte und Kommunen vor immer größere Herausforderungen. Zugleich wird der Schultag für Schülerinnen und Schüler länger, digitaler und kopflastiger. Schulhöfe können in diesem Zusammenhang einen doppelten Mehrwert bieten und sowohl das Mikro-, als auch das Lernklima verbessern.

Mit dem Projekt ‚Coole Schulhöfe für Nordrhein-Westfalen‘ startet die DUH deshalb nun im vierten Bundesland – neben Thüringen, Hessen und Brandenburg – ein Vorhaben zur Umgestaltung von Schulhöfen hin zu mehr Entsiegelung, Verschattung und Begrünung. Damit sollen Schulen unterstützt werden, kindgerechtere Lern- und Spielräume zu gestalten und ihr Gelände an den Klimawandel anzupassen. So kann unter anderem die Bodentemperatur auf den Schulhöfen gesenkt und die Regenwasseraufnahme verbessert werden.

Eine möglichst umfassende Beteiligung der gesamten Schulgemeinschaft an dieser Umgestaltung gehört selbstverständlich dazu. Das Projekt ist an das Förderprogramm ‚Klimaresilienz in Kommunen‘ des Landes Nordrhein-Westfalen gekoppelt, über das die Schulen die benötigten Gelder beantragen.

Wenn Schulgelände klimaresilienter, naturnäher und vielfältiger gestaltet werden, verbessert das aber auch im übertragenen Sinne das Lernklima. Unterricht kann nach draußen verlagert werden, Kinder können sich in den Pausen besser erholen, und sie erfahren eine vielfältigere Natur direkt vor der Klassentür. Im besten Fall kann solch ein umgestaltetes Schulgelände sogar kleinere Inseln der Artenvielfalt für die nichtmenschlichen Schulbesucher bieten. (amr, mh)

Förderer:

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen



Schulspeisung mal anders: Immer mehr Schulen legen Kräuter- und Naschbeete an.



Neue DUH-Broschüre

Zu viel Stickstoff

Der Stickstoffüberschuss in unserer Umwelt, ausgelöst durch die Landwirtschaft, den Verkehr und die Industrie, hat weitreichende Konsequenzen für unser Klima und die Artenvielfalt. Luftqualität und Gewässer werden belastet, auch das für die Trinkwasserversorgung so wichtige Grundwasser.

Stickstoffemissionen zu mindern ist zwingende Voraussetzung, um die Biodiversitäts- und Klimaziele zu erreichen, die sich auch in den Zielen für nachhaltige Entwicklung finden, den Sustainable Development Goals (SDGs).

Mit 193 weiteren Staaten hat sich Deutschland dazu bekannt, sie bis 2030 zu erreichen. Neun der 17 SDGs können nur erreicht werden, wenn der Stickstoffüberschuss reduziert wird. Die in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie verankerten Schritte reichen dafür nicht aus. In der Broschüre „Strategien zur Stickstoffreduktion im Rahmen der Ziele für nachhaltige Entwicklung“ zeigt die DUH Ursachen und Folgen des Stickstoffüberschusses auf und diskutiert Ansätze, wie die SDGs in puncto Stickstoff erreicht werden können. (lks)

Die Broschüre zum Download:
L.duh.de/naturnahelandnutzung

Förderer:



Kältemittel

Auf F-Gase können wir verzichten!

Überall und alltäglich begegnen uns fluorierte Treibhausgase, kurz F-Gase, wobei ihre immense Klimaschädlichkeit kaum bekannt ist. Es gibt umweltfreundliche, nicht-synthetische Alternativen, doch die Chemieindustrie hat andere Pläne.

F-Gase werden vor allem als Kältemittel in Autoklimaanlagen, in Supermarktkühlregalen, beim Kühltransport sowie in Wärmepumpen eingesetzt, ebenso als Isoliergas in der Stromverteilung. Für letztere Anwendung wird Schwefelhexafluorid, kurz SF₆, genutzt. Es ist das aggressivste Treibhausgas der Welt und 24.000 mal klimaschädlicher als CO₂ – und dennoch in jeder Verteilstation des Stromnetzes zu finden.

Die vielfältigen Anwendungsbereiche von F-Gasen scheinen die Klimakiller für die Industrie unverzichtbar zu machen, doch es gibt klimafreundliche Alternativen: natürlich in der Atmosphäre vorkommende Gase wie CO₂ selbst, Ammoniak oder Propan. Laut Berechnungen des Umweltbundesamtes könnten durch den sofortigen Umstieg auf



In Kühltransport-Fahrzeugen werden F-Gase für die Kühlung von Lebensmitteln und Medikamenten genutzt.

solche natürlichen Gase allein europaweit 100 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente bis 2030 eingespart werden.

Bier, Wein, Wasser sind mit TFA belastet

Die EU schreibt einen schrittweisen F-Gas-Ausstieg vor, um das Klima zu entlasten. Als Reaktion brachte die Chemieindustrie neue synthetische Produkte auf den Markt: sogenannte Hydrofluorolefine. Diese HFO-Kältemittel haben zwar ein deutlich geringeres Treibhauspotenzial und somit eine geringere Klimawirkung, jedoch bilden sie problematische Abbauprodukte wie die wassergefährdende Trifluoressigsäure (TFA). TFA ist bereits ins Grund- und Trinkwasser gelangt, kann derzeit mit keinen verhältnismäßigen Maßnahmen aus dem Wasserkreislauf entfernt werden und ist sogar in Bier und Wein nachweisbar. Der persistente Stoff reichert sich mit steigender Verwendung von HFOs an und hat zweifelsohne umwelt-, wahrscheinlich sogar gesundheitsschädliche Folgen.

Indem die Verantwortlichen diesen entwicklungstechnischen Umweg über die HFOs zulassen, verletzen sie das Vorsorgeprinzip, die Leitlinie europäischer und deutscher Umweltpolitik und nehmen schwerwiegende Folgen in Kauf. Natürliche Alternativen für F-Gase sind für viele Einsatzbereiche bereits marktreif und effizient. Es gibt keine Ausreden mehr! (cl)

Anzeige



DIE AUSGABE ZUR BUNDESTAGSWAHL

Vier Ausgaben für 30 Euro:

tazfutzurwei.de/abo
futzurwei.abo@taz.de
T (030) 25 902 200

FUTURZWEI-Abo-Prämie

Limitierter Siebdruck auf Bio-Baumwollrucksack gestaltet von Donata Kindsperk für taz FUTURZWEI



FUTURZWEI
Magazin für Zukunft und Politik

Elektromobilität

Nachhaltige Batterien und Effizienzstandards für E-Autos

Um die Klimaziele zu erreichen, brauchen wir eine schnelle und konsequente Mobilitäts- und Antriebswende im Verkehr: Die Zahl der Autos auf den Straßen und die von ihnen gefahrenen Kilometer müssen deutlich reduziert werden. Dringend bedarf es einer massiven Förderung von Fuß-, Rad- und öffentlichem Verkehr. Die Autos, die auch künftig gebraucht werden, müssen kleiner und leichter werden, ihr Energieverbrauch muss deutlich sinken. Und: Sie müssen ohne fossile Kraftstoffe auskommen und stattdessen batterieelektrisch angetrieben werden. Effektive Verbrauchsstandards sind eine wichtige Voraussetzung, damit weder grüner Strom noch wertvolle Ressourcen verschwendet werden.

Der bloße Austausch von Pkw mit Verbrennungsmotor gegen solche mit Batterieantrieb ist keine Lösung für die Vielzahl von Problemen, die uns die autozentrierte Verkehrs- und Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte beschert hat. Zur Verkehrswende gehört nicht nur die Antriebswende, sondern auch die Mobilitätswende – hin zu einer Mobilität, die auf öffentlichen Verkehr setzt sowie auf Fuß- und Radverkehr. Dieser umfassende Ansatz ist für die Arbeit der DUH in diesem Bereich zentral.

Antriebswende beim Pkw heißt Umstieg auf Batterien: Batteriebetriebene E-Autos

haben bereits heute einen Klimavorteil gegenüber Verbrennern: E-Autos der Kompaktklasse emittieren in Europa über ihre gesamte Lebensdauer hinweg derzeit 66 bis 69 Prozent weniger Treibhausgase als vergleichbare Benziner. Das belegt eine aktuelle Studie des International Council on Clean Transportation. Mit zunehmendem Ausbau erneuerbarer Energien im Stromsektor und dem Ausstieg aus Kohle und Gas verbessert sich die Klimabilanz bis zum Jahr 2030 nochmal deutlich. Darüber hinaus tragen E-Autos zur Minderung von Luftverschmutzung und Lärmbelastung in den Städten bei und schonen damit auch unsere

Gesundheit. Sie haben mit Abstand den höchsten Wirkungsgrad, von der Energiequelle bis zum Antriebsrad.

Antriebswende – nur ein Teil des Ganzen

Doch auch wenn E-Autos Vorteile gegenüber dem Verbrenner haben: Auch sie sind große Energieverbraucher und ressourcenintensiv in der Herstellung. Die weltweite Nachfrage nach Lithium für alle Anwendungen steigt nach Angaben des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung von 35.000 Tonnen in



setzung des Green Deal bieten eine gute Gelegenheit, dafür die Weichen zu stellen.

EU-Batterieverordnung noch nicht ausreichend

Darüber hinaus müssen gesetzliche Regelungen die nachhaltige Ressourcengewinnung und das Recycling von Batterierohstoffen sicherstellen. Der von der EU-Kommission erarbeitete Vorschlag einer EU-Batterieverordnung ist ein Eckpfeiler des europäischen Green Deal und wegweisend für gesetzliche Regelwerke weltweit. So sollen die Umweltauswirkungen von Batterien über deren gesamten Lebenszyklus verringert werden. Bei der Produktion soll künftig auf erneuerbare Energien gesetzt und die CO₂-Emissionen der Herstellung von E-Autobatterien transparent gemacht werden. Durch strengere Vorgaben zur Lieferkettenverantwortung sollen Menschenrechtsverletzungen bei der

Ressourcengewinnung verhindert werden. Zusätzlich zu einer Gesamtrecyclingquote sind außerdem separate Recyclingquoten und Rezyklateinsatzquoten für einzelne Metalle vorgesehen.

Doch trotz durchaus ambitionierter Vorgaben greift der Kommissions-Vorschlag für die EU-Batterieverordnung aus Sicht der DUH zu kurz. So muss sichergestellt werden, dass auch bei importierten Rohstoffen und Batterien nachweislich vergleichbare Umwelt- und Sozialstandards wie in der EU eingehalten werden. Die Lebensdauer von Batterien muss durch Reparatur und Wiederverwendung verlängert werden, etwa durch den Einsatz gebrauchter E-Autobatterien als stationäre Stromspeicher. Essentiell sind außerdem strenge Vorgaben zur Sammlung der Altbatterien: Nur bei korrekt gesammelten Batterien können die Rohstoffe für eine erneute Verwendung umweltgerecht recycelt werden. (lw, an) ■

2015 bis 2025 voraussichtlich um das Sechsfache auf bis zu 224.000 Tonnen an. Niedrige Arbeitsschutzstandards und Umweltverschmutzung in den Abbaugebieten dieser Rohstoffe führen zu Gesundheitsschäden, Grundwasserkontamination und gefährden ganze Ökosysteme. Auch muss der zusätzliche Bedarf an erneuerbaren Energien zur Versorgung der E-Autos berücksichtigt werden. Daher ist es umso wichtiger, den Ausbau erneuerbarer Energien und die Festlegung von Effizienzvorgaben für diesen Antrieb auf den Weg zu bringen. Nur so lässt sich eine nachhaltige Ressourcen- und Energienutzung sicherstellen und ist zu verhindern, dass sich der Trend zu immer größeren, schwereren und verbrauchsstarken Fahrzeugen auch bei E-Autos fortsetzt. Diese Standards sollten eine Obergrenze für den Stromverbrauch beinhalten. Die kommenden Verhandlungen zur Um-



Auch E-Autos sind große Energieverbraucher und ressourcenintensiv in der Herstellung. Neben der Antriebswende brauchen wir vor allem die Mobilitätswende.



Elektroschrott

Althandys helfen dem Meeresschutz

Machen Sie mit bei dieser Althandy-Sammelaktion! Sie helfen damit der Umwelt doppelt und es gibt auch etwas zu gewinnen.



Verbraucherschutz

Altmaiers Abschiedsgeschenk

In Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier hat die Autoindustrie einen willigen Verbündeten, der seit vier Jahren realistischere Spritverbrauchsangaben blockiert hat. Und er bleibt den fossilen Konzernen bis zuletzt treu.

Damit Kaufinteressenten sich einen Überblick über den Verbrauch neuer Pkw verschaffen können, sind Hersteller und Händler verpflichtet, die Verbrauchswerte in der Werbung und am Verkaufsort zu kommunizieren. Seit September 2018 werden Kraftstoffverbrauch und CO₂-Emissionen EU-weit verbindlich nach dem neueren und den realen Bedingungen auf der Straße näher kommenden Prüfverfahren, das auch den sogenannten WLTP ermittelt.

Die Bundesregierung hätte längst eine entsprechende Anpassung der Verbrauchskennzeichnung umsetzen müssen. Doch das federführende Bundeswirtschaftsministerium hat dies jahrelang verschleppt. Erst am 22. Juni 2021 veröffentlichte es einen entsprechenden Verordnungsentwurf. Allerdings enthält der ein weiteres Geschenk an die Autokonzerne, um die Klimaschädlichkeit ihrer schweren und spritdurstigen Modelle, etwa SUV, zu verschleiern: Die CO₂-Effizienzklassen und die Einstufung der Modelle auf der farbigen Effizienzskala sollen komplett entfallen. Die Farbbampel ermöglicht Käuferinnen und Käufern bislang,

Fahrzeuge der jeweiligen Klasse auf einen einzigen Blick miteinander zu vergleichen. Die Deutsche Umwelthilfe fordert das Beibehalten der Farbskala mit den CO₂-Effizienzklassen. Die Einstufung der Fahrzeuge sollte aber nicht wie bisher in Relation zum Gewicht, sondern zur Fahrzeuggrundfläche erfolgen.

DUH fordert verbraucherfreundliche Pflichtangaben für E-Autos

E-Autos sind keine „Nullemissionsfahrzeuge“, wie derzeit bei der Kennzeichnung angegeben. Die DUH fordert daher, zusätzlich zum Stromverbrauch den korrespondierenden CO₂-Wert nach dem jeweils letztjährigen deutschen Strom-Mix anzugeben. Verbraucherinnen und Verbraucher benötigen außerdem Informationen zum tatsächlichen Strom-Verbrauch und zur realistischen Reichweite. Für Plug-In-Hybridfahrzeuge verlangt die DUH die rein elektrische Reichweite und den Kraftstoffverbrauch bei leerer Batterie als Pflichtangaben. (jk)

Edeka Südwest und die Deutsche Umwelthilfe haben eine Handy-Rücknahme-Aktion ins Leben gerufen: Sie können mit Ihrem ausgedienten Handy einen wirksamen Beitrag für saubere Meere leisten und haben dabei die Chance auf tolle Gewinne! Der Hauptgewinn ist ein aufbereitetes iPhone 8. Außerdem gibt es Mehrweg-Becher zu gewinnen, mit denen Sie Einwegmüll vermeiden können. Mit Erlösen aus der Sammlung werden Projekte der Umwelthilfe für saubere Meere unterstützt. Wir setzen uns aktiv für lebendige Meere ein: gegen Plastikmüll in der Umwelt, für Schutzgebiete in Meeren und gegen Überfischung.

Alte Mobiltelefone, wenn vorhanden samt Ladegerät und anderem Zubehör, können Sie ab Oktober bis Ende des Jahres 2021 an den Dienstleister Mobil Box senden. Die gesammelten Geräte werden nach einer professionellen Datenlöschung zur Wiederverwendung aufbereitet oder hochwertig recycelt. (lw)

Weitere Informationen:
www.handysfuerdieumwelt.de

Abfallvermeidung

Kein Plastik-Trinkhalm – und dann?

Viele Einwegkunststoffprodukte sind seit dem 3. Juli 2021 in Deutschland verboten. Wie geht es weiter, wenn diese Wegwerfartikel aus unserem Alltag verschwinden?

Essensboxen aus aufgeschäumtem Polystyrol, Kunststofftrinkhalm, kunststoffbeschichtete Pappteller oder Plastikbesteck für den Einmal-Gebrauch dürfen nicht mehr angeboten werden. Das haben wir der Einwegkunststoffverbotsverordnung zu verdanken. Deren Name verrät: Die Verbote beziehen sich ausschließlich auf Kunststoff-Einwegprodukte und sollen deren verheerende Auswirkungen auf Umwelt und Lebewesen reduzieren. Den Plastik-Trinkhalm durch einen aus Papier zu ersetzen, bliebe aber eine unökologische Lösung.

Damit jetzt nicht ähnlich umweltschädliche Einwegartikel aus anderen Materialien den Markt erobern, muss die kommende Bundesregierung Mehrwegalternativen fördern

und zum Standard machen. „Es bringt nichts, wenn Einwegartikel aus Kunststoff verboten, aber solche aus Pappe, Palmblättern oder Aluminium erlaubt bleiben. Deren Umweltbilanzen sind ähnlich schlecht wie die von konventionellen Einweg-Plastikprodukten. Es fällt dann auch kein Gramm weniger Abfall an. Deshalb ist eine konsequente politische Mehrwegförderung nötig“, sagt Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der DUH. Der hohe Herstellungsaufwand von Einwegprodukten steht in keinem Verhältnis zu ihrer oft sehr kurzen Nutzungsdauer.

Mehrweg to go

Für Getränkebecher, Essensboxen, Sushi- und auch Pizzaverpackungen gibt es inzwischen verbraucherfreundliche und maßgeschneiderte Mehrwegsysteme mit Pfand (zum Beispiel

Recup) oder App-basiert ohne Pfand (zum Beispiel Vytal). Solche Systeme sollten konsequent gefördert und die Einweg-Alternativen aus Aluminium, Pappe oder Palmblättern mit einer Abgabe von mindestens 20 Cent belegt und dadurch unattraktiver gemacht werden. Mit den Einnahmen können dann Mehrwegsysteme gestärkt werden.

„Je mehr Unternehmen und Filialen sich an Mehrwegsystemen beteiligen, desto verbraucherfreundlicher. Deshalb dürfen große Gastronomieunternehmen wie McDonalds oder Starbucks sie nicht weiter boykottieren. Mehrweg funktioniert bei großen und kleinen Gastronomen ganz hervorragend und muss jetzt ausgeweitet werden“, betont Barbara Metz. (cb, jk)

Förderer:



Barbara Metz fordert Unternehmen und Gastronomen dazu auf, sich an nachhaltigen Mehrwegsystemen zu beteiligen.



Anzeige

UM DIE WELT ZU RETTEN MUSST DU SIE VERSTEHEN



Klimakompetenz seit 1979

taz am wochenende
Recherche, Analyse, Meinung

Jetzt testen:
taz am
Wochenende
bis zum 22.1.22
für 22 Euro
taz.de/22

Neu ab 9. Oktober: noch mehr Politik!



taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Friedrichstraße 21, 10969 Berlin



Nachhaltigkeit

EU-Gesetzgebung gegen importierte Entwaldung ausgebremst

Für die Produktion von Soja, Kakao, Palmöl oder Leder werden allzu oft Wälder zerstört. Eine Initiative der EU gegen den Import von Entwaldung ist aber ins Stocken geraten. Lobbygruppen der Industrie bringen sich in Stellung. Sie wollen die Gesetzesvorschläge so weit wie möglich schwächen.

Die Wälder der Erde schrumpfen in atemberaubendem Tempo. Dabei sind sie für unser Überleben unentbehrlich. Sie schützen nicht nur unser Klima, sie beheimaten auch eine ungeheure Vielfalt von Pflanzen und Tieren und sichern die Lebensgrundlage zahlreicher indigener und traditioneller Gemeinschaften. Im Schnitt werden pro Stunde etwa 800 Fußballfelder Wald vernichtet, vor allem in den Tropen.

Rund 80 Prozent der weltweiten Entwaldung geht auf die Ausweitung der Landwirtschaft zurück, etwa für den Anbau von Palmöl oder Sojafuttermitteln. Ein großer Teil dieser Agrarprodukte wird für den Export, zum Beispiel in die EU produziert. Ohne es zu wissen, konsumieren oder nutzen wir tagtäglich Fleisch, Kaffee oder Autoreifen, die zur Zerstörung von Regenwäldern und Verletzung von Menschenrechten beigetragen haben.

Bis heute gibt es weder in Deutschland noch in der Europäischen Union verbind-

liche Vorgaben für Unternehmen, um diese importierte Entwaldung zu stoppen. Diese Produkte können weiter ungehindert auf dem EU-Markt gelangen.

Deutschlands Lieferkettengesetz lässt Waldschutz unberücksichtigt

Das im Juni verabschiedete deutsche Lieferkettengesetz ist zwar ein erster wichtiger Schritt hin zu verantwortungsvolleren Lieferketten. Allerdings hatten Wirtschaftsverbände wie der Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) oder der Verband der Automobilindustrie (VDA) zusammen mit dem Wirtschaftsflügel von CDU/CSU und Wirtschaftsminister Altmaier bis zuletzt starken Druck ausgeübt und das Gesetz massiv ausgehöhlt, so dass es nun bloß einen kleinen Teil der Lieferkette abdeckt. Umweltbelange werden bis auf wenige Ausnahmen nur dann berücksichtigt, wenn sie im konkreten Zusammenhang

mit einer Menschenrechtsverletzung wie einer Gesundheitsschädigung stehen. Biodiversitätsverlust und Klimaschäden, etwa durch Waldzerstörung, bleiben komplett unberücksichtigt.

EU-Gesetze unter Beschuss

Während in Brasilien weiter Wälder für Fleisch, Leder und Sojafutter brennen und in Südostasien für Palmöl oder Naturkautschuk gerodet werden, wurde das für diesen Sommer erwartete europäische Lieferkettengesetz verschoben. Eigentlich hatte die EU-Kommission angekündigt, darin verbindliche Sorgfaltspflichten für alle auf dem EU-Markt tätigen Unternehmen sowohl in Bezug auf Umweltschutz als auch Menschenrechte festzuschreiben zu wollen. Das Vorhaben ist aber nun unter Beschuss geraten. Zum einen durch den EU-Normenkontrollrat, der die Verhältnismäßigkeit des Gesetzes anzweifelt, zum

anderen durch Industrielobbyisten sowie die deutsche Bundesregierung, die gerne ihr unter Umweltgesichtspunkten nur schwaches Lieferkettengesetz als Vorbild für die EU-Ebene sehen will.

Industrielobby will Waldschutz schwächen

Auch der EU-Gesetzesvorstoß gegen importierte Entwaldung, in dem es unter anderem darum gehen sollte, den Marktzugang für Importprodukte aus Entwaldung einzudämmen, wurde verschoben. Hier üben Industrievertreter massiven Druck aus. Die Lederlobby, zu der auch die europäische Autoindustrie zählt, die die Hälfte des aus Brasilien exportierten Leders für die Innenausstattung ihrer Fahrzeuge verbraucht, macht massiv Druck, damit Leder von der Liste der Produkte mit Entwaldungsrisiko gestrichen wird. Ein Skandal angesichts der Tatsache, dass Leder einer der Haupttreiber für Entwaldung, insbesondere im

Amazonasgebiet, ist. Wir berichteten dazu ausführlich in DUHwelt 2/2021, S. 30.

Derzeit üben auch Autoreifenhersteller massiven Druck aus. So gelangte an die Öffentlichkeit, dass unter anderen der deutsche Reifenhersteller Continental den Kautschuk von der Liste der Agrarprodukte mit hohem Entwaldungsrisiko streichen möchte. Naturkautschuk ist noch immer ein wichtiger Bestandteil von Autoreifen. Dabei ist der Kautschukanbau in großen Teilen Asiens, etwa in Thailand, Myanmar und Kambodscha, ein Hauptgrund für die Rodung von Wäldern.

EU muss vorangehen

Bis hin zu funktionierenden Gesetzen, die die Zerstörung von Ökosystemen und Menschenrechtsverletzungen sicher ausschließen, ist es noch ein langer Weg. Die DUH hat letztes Jahr mit ihren Partnern EU-weit bereits mehr als eine Million Unterzeichner für einen starken Waldschutz mobilisiert und



Jede Stunde werden weltweit Wälder in der Größe von etwa 800 Fußballfeldern vernichtet.

setzt sich nun intensiv dafür ein, dass deren Wille auch umgesetzt wird. Die EU muss beim Schutz der Wälder und anderer Ökosysteme eine führende Rolle spielen. Wenn wir die Entwaldung oder die Umwandlung und Degradierung von Ökosystemen nicht stoppen, werden wir unseren Kampf gegen den Klimawandel und den Zusammenbruch der biologischen Vielfalt verlieren. (tl) ■

Anzeige

Gut, sauber und fair.



Slow Food® Deutschland e.V.

Jetzt im Zeitschriftenhandel
oder im Abonnement unter
www.slow-food-magazin.de

*inkl. Versandkosten in Deutschland.

Testen Sie
das Slow Food
Magazin 3 Ausgaben
lang im günstigen
Probeabo für
13,40 Euro*

Entwicklungszusammenarbeit

Mangrovenfresser Aquakultur

Eine innovative naturbasierte Technik ermöglicht, wertvolle Mangrovenwälder zu erhalten und die für die Existenz vieler Menschen so wichtige Garnelenproduktion nachhaltiger zu gestalten. Der Global Nature Fund (GNF) unterstützt Farmer in Südasien bei der Umsetzung.



Global
Nature
Fund

Mehr als ein Drittel des weltweiten Mangrovenbestands in tropischen Küstenregionen ist seit den 1980er Jahren verloren gegangen. Die Lebensräume der salztoleranten Pflanzen schwinden damit drei bis fünf Mal schneller als tropischer Regenwald oder Korallenriffe. Das ist angesichts der immensen ökologischen Bedeutung von Mangroven besonders bedenklich: Die Bäume und das dichte Geflecht ihrer Wurzeln, die wie Stelzen im Wasser stehen, bieten Lebensraum für eine Vielzahl seltener Säugetiere, Reptilien und Vögel. Sie dienen unzähligen Fisch- und Krebsarten als Rückzugsort und Kinderstube, halten große Mengen Sediment zurück und schützen die Küsten vor Erosion, tropischen Wirbelstürmen und Sturmfluten. Auch gegen den Klimawandel sind sie ein wirksames Mittel. Gesunde Mangrovenwälder speichern bis zu 1.000 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar und damit mehr als jeder andere Wald.

Die kostbaren Küstenökosysteme werden für Brennstoff und Siedlungen abge-

holzt. Doch mehr als die Hälfte der gerodeten Fläche geht auf die Anlage neuer Aquakulturateiche für die Produktion von Fisch und Meeresfrüchten zurück. Vor allem artenreiche Flussdeltas eignen sich perfekt zur Aquakultur schmackhafter Krebstiere wie Garnelen. Das gilt auch für die Sundarbans, was auf Bengali „Schöner Wald“ bedeutet, das größte zusammenhängende Mangrovegebiet der Erde, das sich von der östlichen Küste Indiens bis nach Bangladesch erstreckt. Das einzigartige Ökosystem, in dem die letzten wilden Exemplare des Bengalischen Tigers leben, ist durch intensive Garnelenzucht bedroht.

Die Lösungen liegen in der Natur

Mit seinem Projekt SAIME, Sustainable Aquaculture in Mangrove Ecosystems, setzen der GNF und seine regionalen Partner auf eine „Nature-based Solution“, um Mangrovenwälder zu erhalten, ohne die Garnelenzucht als existenzsichernden Wirtschaftszweig vieler Menschen in den Sundarbans infrage stellen zu müssen.

Die Projektpartner unterstützten mittlerweile rund 50 Pilotfarmen beim Aufbau einer sogenannten Integrierten Mangroven-Aquakultur (IMA). Dabei pflanzen die Farmer Mangrovensetzlinge direkt in die Zuchtteiche, um Garnelenproduktion und



Mangrovenschutz zu kombinieren. So lassen sich vielfältige Synergieeffekte nutzen: Die Bäume stabilisieren die Deiche, schützen die Teiche vor Flutereignissen und spenden Schatten. Die Garnelen gedeihen im Wurzelwerk und nutzen herabfallendes Laub als Nahrung. Zugleich erhöht sich die biologische Vielfalt auf den Pilotfarmen, die als Ort für Inspiration und Training für die Kleinbäuerinnen und -bauern im Umland dienen. In fünf Baumschulen haben Unterstützerinnen von SAIME bereits mehr als 100.000 Mangrovensetzlinge aufgezogen und in den Partnerbetrieben angepflanzt.

SAIME fördert außerdem Kooperativen von Kleinbauern, um ihren Marktzugang zu verbessern und positive Effekte auf die Lieferketten zu erzielen. Letzteres geht nicht ohne den Dialog mit der Nachfrageseite. Denn wir Europäer sind mit unseren Konsumentenscheidungen mitverantwortlich für die Art und Weise, in der Garnelen weltweit produziert werden. Das Projekt bezieht deshalb den deutschen Einzelhandel mit ein und informiert Verbraucher über die sozialen und ökologischen Vorteile nachhaltig produzierter Garnelen. Dabei helfen der enge fachliche Austausch mit der neu gegründeten Brancheninitiative „Food for Biodiversity“ und dem deutschen Lebensmittelhandel. (vk)

Gefördert von:



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Anzeige



Die Tomate aus dem spanischen Folientunnel hat eine geringere CO₂-Bilanz als die regional produzierte im hiesigen Supermarkt.

> Mehr auf biorama.eu/regionalitaet

KLIMAFAKTEN IN PERSPEKTIVE GESETZT.
BIORAMA – MAGAZIN FÜR
NACHHALTIGEN LEBENSSTIL.

Im Abo erhältlich auf
biorama.eu/abo –
auch zum Verschenken.

6 AUSGABEN
À 25 EURO



Traditionelle Fischerei ist eine nachhaltige Nutzungsform in vielen Mangrovengebieten.

Gemeinsam für die Perle Südwestafrikas



Ein Projekt des Global Nature Fund (GNF) unterstützt ländliche Gemeinden in Angola und hilft so, das einzigartige Naturparadies in der grenzüberschreitenden Okavango-Region zu erhalten. Bestehende Angebote der Städte sollen bekannter werden und so für die, die darauf angewiesen sind, leichter zugänglich sein. Deutschland- und europaweit werden andere Städte zum Nachahmen inspiriert.



Der Okavango ist mit einer Länge von 1.600 Kilometern einer der größten und wichtigsten Flüsse im südlichen Afrika. Der mächtige Strom spült jedes Jahr rund zehn Milliarden Kubikmeter sauberes Wasser aus den Bergregionen Angolas in ein überwiegend trockenes, tropisches Gebiet zwischen den Ländern Botswana, Angola und Namibia. Die Wassermassen bilden im Kalahari-Becken das Okavango-Delta: Mit einer Größe von 12.000 bis 20.000 Quadratkilometern ist es das größte Binnendelta der Welt und eines der artenreichsten Feuchtgebiete Afrikas.

Weltweit einzigartige Vielfalt an Flora und Fauna

Nach der Regenzeit versickert und verdunstet das Wasser. Zwischen den größeren Wasserflächen im Delta bilden sich unzählige Becken und natürliche Kanäle – ein faszinierendes, kaum zugängliches Mosaik aus Gewässern und schwimmenden Inseln entsteht. Natur und Böden haben sich an den Wechsel der Flutperioden angepasst, die dem Gebiet einen einzigarti-

gen Artenreichtum bescherten. Rund 1.300 Pflanzenarten, fast 500 Vogel-, über 120 Säugetier- und viele seltene Reptilien- und Amphibienarten leben hier, zum Beispiel Weißbrückengeier, Afrikanischer Wildhund, Sitatunga-Antilope und Spitzmaulnashorn. Aber auch einige der größten Populationen von Afrikanischen Elefanten und Löwen haben im Okavango-Delta ihr Zuhause.

Seit Ende 2020 engagiert sich der GNF für die Bevölkerung im angolanischen Teil der grenzüberschreitenden Okavango-Flussregion, die wenig vom natürlichen Reichtum ihrer Heimat profitieren. Das GNF-Projekt will dies ändern und die Armut bekämpfen. Dafür wendet sich das Projektteam direkt an die Menschen in den Gemeinden.

Gezeichnet vom Bürgerkrieg: In Angola droht Gefahr für das Welterbe

Seit 2014 ist der zu Botswana gehörige Teil des Okavango-Deltas UNESCO-Welterbe; Namibia strebt seit 2016 eine Erweiterung des UNESCO-Schutzstatus auf seine Gebiete im Delta an. Beide Staaten haben es verstanden, das Delta ohne größere Eingriffe in dessen Ökologie für den Tourismus und auch

als Wasserressource zu nutzen. Hingegen hat in Angola der fast drei Jahrzehnte währende Bürgerkrieg im dünn besiedelten Südosten zu langanhaltender Armut geführt.

Die Ernährungssicherheit und die Lebensgrundlagen vieler Menschen im sogenannten Kubango-Okavango-Becken leiden unter Missständen. Der Klimawandel, politische Fehlentwicklungen und kriegsrische Auseinandersetzungen haben bereits Teile

Botswana und Namibia haben glücklicherweise erkannt, dass Naturschutz der Wirtschaft hilft. In vielen anderen Regionen Afrikas schwindet der Lebensraum von Löwen.





Zebras und Antilopen an einer Tränke. Während der Regenzeit finden die Pflanzenfresser reichlich Nahrung in der umgebenden Landschaft.

der natürlichen Ressourcen vernichtet. Land erodiert oder es verliert seine Fruchtbarkeit im Zusammenhang mit der Abholzung von Harthölzern für die Holzkohleproduktion, der Ausweitung von Ackerbau, der Überweidung durch Rinder und den zunehmenden Problemen durch Feuer – eine große Gefahr für das fragile ökologische Gleichgewicht in der Welterbe-Region. In den ländlichen Gemeinden leben die Menschen vor allem von Selbstversorgerlandwirtschaft. Sie sind ärmer, weniger gesund und haben geringere Bildungschancen als der nationale Durchschnitt. All das unterstreicht den Bedarf an nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung in der Region.

Fotos: Udo Gattenlöhner/GNF



Mit lokalem Know-How zu nachhaltigem Feuchtgebietsschutz

Der GNF führt das Projekt gemeinsam mit zwei ortsansässigen NGOs durch. In Botswana ist die Kalahari Conservation Society Projektpartner und in Angola die Vereinigung für Umweltschutz und integrierte

ländliche Entwicklung ACADIR. Letztere arbeitet in abgelegenen Regionen im Südosten Angolas im Einzugsgebiet des Kubango-Kavango-Flusses mit Menschen in den drei Dörfern Mucusso, Savate und Caiundo zusammen: Als Partner entwickeln sie konkrete Schritte hin zu nachhaltiger Land- und Forstwirtschaft, die traditionelles Wissen wiederaufleben lassen.

An die politischen Akteure Angolas werden sich die Umweltorganisationen ebenfalls wenden. Ihr Ziel: Das einzigartige Naturparadies im Südwesten Afrikas durch die Ausweisung als Weltnatureberregion dauerhaft besser zu schützen und zugleich die Lebensgrundlagen der ansässigen Menschen zu bewahren. (ug, vk)

Projektpartner:



Associação de Conservação do Ambiente e Desenvolvimento Integrado Rural

Förderer:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Unterstützer:



Deutsche Umwelthilfe

Das Welterbe der Menschheit

2014 hat die UNESCO große Teile des Okavango-Deltas als tausendste Naturerbestätte ausgezeichnet. Die Deutsche Umwelthilfe hatte in den Jahren zuvor geholfen, die Bewerbung auf den Weg zu bringen. Heute unterstützt die DUH verschiedene Partner, die für den Erhalt des Naturparadieses und die Ausdehnung des Welterbestatus auf angrenzende Gebiete eintreten.

Die Aufnahme in die Liste der Welterbestätten gilt als das international bedeutendste Instrument zum Schutz kultureller und natürlicher Güter. Über 1.100 Natur- und Kulturstätten weltweit hat die UNESCO bislang als schutzwürdig aufgenommen, davon über 200 Naturerbestätten. (jk)



Nach der Geburt muss die frisch geschlüpfte Meeresschildkröte den Ozean erreichen. Auf ihrem Weg über den Strand und im flachen Wasser ist sie zahlreichen Beutegreifern ausgeliefert.

Tag und Nacht für den Artenschutz

Der Schutz von Meeresschildkröten zählt zu den Arbeitsschwerpunkten der Fundación Corcovado. Mit Unterstützung des Hand in Hand-Fonds hat die costa-ricanische Naturschutzorganisation ihr Schutzprogramm ausgeweitet.

An der Pazifikküste Costa Ricas erstreckt sich etwa auf einem Kilometer Länge die Playa Rincón de San Josecito. Der Strand grenzt direkt an den Regenwald des Nationalparks Corcovado an. In manchen Nächten bietet er ein besonderes Schauspiel: Schildkröten-Weibchen verlassen den Ozean, um am Strand ihre Eier abzulegen. Jedes Weibchen gräbt ein Nest in den Sand, legt die Eier hinein und schaufelt es wieder zu. Die frischen Gelege sind gut zu erkennen.



Die Oliv-Bastardschildkröte ist an der Playa Rincón am häufigsten, die Grüne Meeresschildkröte und die Echte Karettschildkröte beobachtet man nur selten. Dass alle Meeresschildkröten unter strengem Artenschutz stehen, hält Wilderer nicht davon ab, systematisch die Strände zu plündern. Das Fleisch und die Eier sind als Delikatesse begehrt und auch der Panzer erzielt gute Preise auf dem Schwarzmarkt.

Der Meeresspiegel steigt

An der Playa Rincón kommt ein weiteres Problem hinzu: Die Naturschützer beobachten, dass die Flut den Strand höher hinaufreicht als noch vor einigen Jahren, sie wäscht die Nester aus. Solange aber das Nistgebiet nicht komplett überflutet ist, werden die Schildkröten-Weibchen zurückkehren, denn die Natur hat sie darauf programmiert, jedes Jahr ihren eigenen Geburtsort für die Vermehrung anzusteuern.



In der Nistsaison patrouillieren Mitarbeitende und freiwillige Helfer der Fundación Corcovado nachts am Strand. Sie graben die Schildkröteneier vorsichtig aus und betten sie an einen höher gelegenen Strandabschnitt um, der ständig bewacht wird. Im Jahr 2020 richteten sie an der Playa Rincón ein neues Gehege ein. Am Ende der Saison war die Freude über die geglückte Rettung groß: Die Fundación Corcovado meldete dem Hand in Hand-Fonds über 23.000 geschlüpfte Schildkröten-Babys. (jk)

Der Hand in Hand-Fonds ist eine gemeinsame Initiative von Deutscher Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost für eine gerechtere Welt und lebenswerte Umwelt.



Anzeigen

Wer sein Geld ökologisch sinnvoll und rentabel anlegen will, vertraut seit 1991 auf den Informationsdienst Öko-Invest.



Er liefert (per Post) aktuelle Analysen und Empfehlungen zu

- nachhaltigen Fonds, Wind-, Solar- und Wasserkraftbeteiligungen
- ca. 40 nachhaltigen Titeln im Musterdepot, z.B. Aktien von **Geberit** und **Tomra Systems** (Kursgewinne 1.000% und mehr)
- 25 Natur-Aktien im Index nx-25 (über +2.300% von 1997-2021)
- ausserbörslichen Aktien wie z.B. der **Alternativen Bank (Schweiz) AG**, der **BioArt AG** und der **Öko-Test AG** ... und Warnungen vor (grün-)schwarzen Schafen.

Das **Handbuch Grünes Geld 2020** enthält (in der 8. aktualisierten Auflage) auf rund 360 Seiten wieder einen umfassenden Überblick über nahezu alle

Öko-Investment-Möglichkeiten samt neuer Kapitel wie Green Bonds und Crowd-Investments.

Das Handbuch (Einzelpreis 24,90 Euro inkl. Versand mit Rechnung) und ein **kostenloses Öko-Invest-Probeheft** können Sie abrufen beim

Öko-Invest-Verlag
Schweizertalstr. 8-10/5, A-1130 Wien
Tel. 0043-1-8760501
oeko-invest@teleweb.at
www.oeko-invest.net




Deutsche Umwelthilfe

Gestalten Sie die Zukunft!





Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unseren Testamentsratgeber mit Checkliste an.

Deutsche Umwelthilfe e.V. | Ansprechpartnerin: Annette Bernauer
Tel. 07732 9995-0 | bernauer@duh.de | L.duh.de/legat



Mit Leidenschaft auch für unbequeme Wahrheiten

Seit etwas mehr als einem Jahr verschafft er der Umwelthilfe Gehör in der Öffentlichkeit. Gelernt hat er den Job von der Pike auf. Bevor Matthias Walter zur Umwelthilfe kam, um den Bereich Presse und Kommunikation zu leiten, war er Chefredakteur bei einem TV-Sender. Nun kämpft er mit seinem Team dafür, dass die Experten und Themen der DUH noch sichtbarer sind.



Matthias Walter wollte eigentlich nie etwas anderes sein als Journalist. Dass sich das änderte und er auf die Seite der DUH wechselte, lag auch an der Klimakrise. Je drängender das Problem wurde, je weniger die Regierungen taten, um die Katastrophe zu verhindern, desto schwerer fiel es ihm, bei Kontroversen um Klimaschutz nur unparteiisch am Rand zu stehen. Der Wunsch des engagierten Medienmachers wuchs, persönliche Überzeugung und Beruf in Einklang zu bringen. Das kann er seit dem Sommer 2020 bei der DUH: „Der Job meines Teams ist es, dafür zu sorgen, dass die hervorragende Arbeit unserer Expertinnen und Experten aus den Fachbereichen bei den Menschen ankommt. Wir müssen der Gesellschaft vermitteln, was wirklich getan werden muss, um Klima, Umwelt und Verbraucher zu schützen – mit Fakten und mit Leidenschaft.“

» Ich will meinen Kindern eine Welt hinterlassen, die die Chance auf ein vernünftiges Leben bis zum Ende des Jahrhunderts in Aussicht stellt! «

Aber zunächst der Reihe nach. Eigentlich wollte der gebürtige Bielefelder immer schreiben, hat dann aber nach Journalistikstudium und Volontariat bei der Westdeutschen Allgemeinen durch ein Praktikum bei RTL aktuell Blut geleckt: Er blieb beim Fernsehen und der RTL Mediengruppe, arbeitete als Redakteur für Vox, RTL aktuell, als Autor für Dokumentationen, wurde Chef vom Dienst bei Vox und RTL aktuell.

Dann erhielt er das Angebot, in Berlin die Gesamtverantwortung für das Nach-

richtenangebot von RTL 2 zu übernehmen. Vom Nachrichtenchef zum Chefredakteur befördert entwickelte er mit seinem Team aus jungen und erfahrenen Journalistinnen erfolgreiche und preisgekrönte TV-Formate – für die Sendung „Endlich Klartext!“ gab's sogar den Deutschen Fernsehpreis.

Innovative Formate

Dann rückte die Klimakrise immer mehr ins Zentrum der Debatten und die Zeit war reif für einen Wechsel der Schreibtischseite. An der DUH reizte ihn besonders, dass sie eine Organisation ist, die den harten Konflikt nicht scheut: „Das Streitbare und manchmal auch Unbequeme, nicht einfach gefällig sein zu wollen, sondern für das zu streiten, von dem wir wissen, dass es richtig ist, macht mir große Freude!“

Im Juli 2020 nahm er die Arbeit bei der DUH auf. Wie schon zuvor bei RTL 2 krepelte der 39-Jährige die Ärmel hoch und machte sich dran, den Kommunikationsbereich den Zielen der DUH entsprechend umzubauen. Nach einem Jahr arbeiten Presse, Social Media-Redaktion und Kampagnenteam im neu geschaffenen Newsroom nun enger zusammen, um einer schnell wachsenden DUH über alle Kanäle hinweg mit noch mehr Themen noch schneller Gehör zu verschaffen.

Walter hat Spaß an Innovationen. „Darauf, was Medienschaffende und Publikum brauchen, bin ich mein ganzes Berufsleben getrimmt“, erklärt der diplomierte Journalist. Er will aber auch immer wieder neue Wege identifizieren, auf denen man die DUH-Aktivitäten und Ziele besser vermitteln kann, wie aktuell die Podcasts. Mit digitalen Live-Formaten hat er bereits mehr Möglichkeiten für den direkten Austausch mit den Expertinnen und Experten der DUH geschaffen.

Zur Entspannung guckt er sich an, was andere aufgebaut haben: Architektur ist neben dem Klavierspielen eine seiner Leidenschaften. „Meine größte Leidenschaft ist meine Familie“, sagt der Vater von drei Kindern im Alter von vier bis zwölf. „Ich will meinen Kindern eine Welt hinterlassen, die die Chance auf ein vernünftiges Leben bis zum Ende des Jahrhunderts in Aussicht stellt!“

Daran arbeitet er nun, beruflich und privat. (ak)



Wer etwas bewirken will, muss sich trauen

„Die Umwelthilfe tritt unnachgiebig für ihre Ziele ein und traut sich dabei viel“, hat Christian Stelkes schon verfolgt, bevor er für sie arbeitete. Der Chef-Fundraiser der Umwelthilfe will mit seiner Arbeit dazu beitragen, dass die Organisation „an großen Rädern drehen kann“.

Seine Philosophie: Jede Spende ist ein Vertrauensbeweis. Seine Aufgabe: potentielle Unterstützerinnen und Unterstützer anzusprechen.

Dem Vertrauen der Spender gerecht werden

„Das Kommunizieren zählt zu meinen Talenten“, sagt Christian Stelkes. Ihm ist es wichtig, Unterstützern zu vermitteln, welchen „roten Faden“ der Verband verfolgt und wofür genau Spenden benötigt werden. Sein Team setzt dies in Texten, Bildern und Grafiken, in Briefen und den Online-Medien um.

Zudem bezeichnet er sich als Zahlenmensch. „Ich lese eine Excel-Tabelle und dann kenne ich sie auswendig. Das hilft mir, wenn ich eine Fundraising-Aktion steuere oder Auswertungen interpretiere.“

„Für jeden Euro, den die Umwelthilfe als Spende erhält, hat irgendjemand seine Lebenszeit eingesetzt, um ihn zu erarbeiten. Deshalb bin ich verpflichtet, den Spenderinnen und Spendern wahrheitsgetreu und transparent zu erklären, wofür wir Geld brauchen. Und jeder in der DUH muss sparsam damit umgehen.“ Die Siegel des DZI und der Allianz Transparente Zivilgesellschaft böten eine erste Vertrauensbasis, aber Stelkes geht davon aus, dass Unterstützer die NGO-Landschaft darüber hinaus aufmerksam beobachten, das sei wichtig.

Der Mensch steht für mich im Mittelpunkt

In seinem Volkswirtschaftsstudium hat Stelkes sich mit dem Aufbau sozialer Sicherungssysteme im globalen Süden befasst. Daher war das Ministerium für Entwick-

» Für jeden Euro, den die Umwelthilfe als Spende erhält, hat irgendjemand seine Lebenszeit eingesetzt. Deshalb bin ich verpflichtet, den Spenderinnen und Spendern transparent zu erklären, wofür wir Geld brauchen. «

lungszusammenarbeit sein erster Arbeitgeber. Als er für das Ministerium in den 2010er Jahren nach Äthiopien reiste, erlebte er: „Die Klimakrise war dort längst spürbar.“ Die Kleinbauern erzählten ihm, wie sie nach jahrhundertealter Tradition ihre Saat nach dem Mondkalender ausbringen im Vertrauen darauf, dass auch der Regen dem Mondrhythmus folgt. „Aber der Regen kommt nicht. Das bedeutet: keine Ernte. Die Menschen stehen vor dem Nichts.“

Der Volkswirt glaubt nicht an die „Selbstheilungskräfte des Marktes“, sondern sieht die Politik in der Pflicht, massiv gegen den Klimawandel zu lenken. Deshalb hat er das Fundraising für den Opferhilfe-Verband Weißer Ring verlassen und kam im Oktober 2020 zur DUH. Zuvor hat Stelkes für eine Fundraising-Agentur gearbeitet.

Wenn es trubelig wird

Damit Sie als Spenderin oder Spender auf dem Laufenden sind, bereitet das Team um Christian Stelkes ständig Informationen gezielt für Sie auf. An manchen Tagen überschlagen sich die Ereignisse: Die DUH identifiziert Verantwortliche, veröffentlicht Forderungen, kommentiert oder deckt auf. Plötzlich entstehen neue Themen. Prioritäten und Termine werden verschoben. Dann steht Stelkes' Stirn in tiefen Falten. Aber am nächsten Tag kehrt er entspannt zurück. Aus gut informierten Kreisen wissen wir, dass er den Stress nach einem anstrengenden Arbeitstag abbaut, indem er stundenlang Sport treibt und danach mit dem Hund eine Joggingrunde dreht. (jk) ■

Christian Stelkes ist in Berlin zuhause. Das Gärtnern auf der Dachterrasse (oben) betreibt er als Ausgleich zum Job.

Das Phantom des Nadelwalds



Der Brocken, höchster Gipfel des Harzes, einst umstanden von riesigen Fichtenwäldern, gleicht seit wenigen Jahren einer Mondlandschaft. Enttäuschte Wanderer stapfen tapfer durch Blockhalden und Totholz. Überall in Deutschlands Mittelgebirgen das gleiche Bild: Wo einst mystischer Nadelwald bis zum Horizont wogte, dominieren nun Kahlschläge oder Baumleichen. Das alles ist das Werk des Borkenkäfers. Oder etwa nicht? Wo kommt er so plötzlich her, dieser Schädling des Waldes? Doch der Reihe nach.

■ von Peer Cyriacks

Den EINEN Borkenkäfer gibt es nicht. Seit Bäume auf diesem Planeten wachsen, gibt es Tiere, die sich von ihnen ernähren. In Europa kommen zirka 150 verschiedene Borkenkäferarten vor. Der aktuell wichtigste von ihnen ist ein nur wenige Millimeter langer Minikäfer mit intellektuell anmutendem Namen: der Buchdrucker. Dieser Schrecken der Forstleute ist haarig, trägt am Käferkopf zwei keulenartige Fühler und ist ein geschickter Flieger.

Das Drama des deutschen Forstes

Hat ein ambitionierter Buchdrucker auf seinem Flug durch den Nadelwald eine für den Einzug geeignete, weil nicht topfitte Fichte entdeckt, landet er und bohrt sich direkt durch die Rinde in den Bast zwischen Rinde und Stamm. Hier liegen die Pipelines des Baumes, es fließen Wasser und Nährstoffe zwischen der Krone und den Wurzeln, hier lässt es sich gut leben, solange der Baum keine Gegenmaßnahmen ergreift. Ein gesunder Nadelbaum spürt sofort den Eindringling und bekämpft ihn mit klebrigem Harz, das jeden Käfer einfängt und erstickt, noch bevor er sich fortpflanzen kann.

Hier beginnt das Drama des deutschen Forstes. Jahrzehntelang setzten die Förster hierzulande auf schnellwachsende Fichten mit geraden Stämmen und guter Holzqualität. Die Fichte, eigentlich eine Spezialistin für kalte, nasse Gegenden wie die Tundra oder das Hochgebirge, wurde so zum Brotbaum der Holzindustrie. Mit

Stürmen und den trockenen, heißen Sommern der letzten Jahre kommen Fichten nicht gut zurecht. Ihr flacher Wurzelteller reicht nicht bis in tiefe Schichten, die auch im Hitzesommer noch Wasser führen. So geschwächt, sind die monotonen Holzäcker der Mittelgebirge eine leichte Beute für die nun massenhaft auftretenden Buchdrucker. Ein weitgehend selbstgemachtes Problem. Dieses wirkt schmerzhaft wie ein reinigendes Gewitter, denn ausgelöst vom kleinen Käfer denken viele Forstleute um: Mehr heimische Baumarten, mehr robuste Mischwälder statt anfälliger Monokulturen sind die Zukunft der Forstwirtschaft. Dort, wo sich der zusammengebrochene Nadelwald selbst erholen kann, wie im Nationalpark Bayerischer Wald, entstehen mit den Jahrzehnten abwechslungsreiche Mischwälder mit hohem Totholzanteil. Eine Oase der Artenvielfalt.

Dufte Strategien

Die ersten Ankömmlinge an einer lecker erscheinenden Fichte senden einen Duftstoff aus, ein Käferpheromon, das alsbald mehr und mehr Käferkollegen anlockt. Dies passiert solange, bis alle Plätze unter der Rinde belegt sind. Die Försterinnen und Förster sprechen dann von einem fängischen Baum.

Ohne klebrige Gegenwehr des Baumes frisst das Männchen ein Liebesversteck unter die Rinde, um Weibchen anzulocken. In Ermangelung jeglicher Romantik nennen die Förster sie „Ram-



Der „Buchdrucker“ ist nach seinem Fraßbild aus Gängen und Brutkammern benannt, das an ein aufgeschlagenes Buch erinnert.

melkammer'. Nach dem Insekten-tête-à-tête frisst die trächtige Buchdruckerdame einen senkrechten Muttergang, in dem sie die Eier nach und nach ablegt. Der hungrige Käfernachwuchs bohrt sich dann seinerseits waagrecht in die Rinde. So entsteht der Eindruck eines aufgeschlagenen Buches, mit dem Muttergang als Buchmitte und den Fraßgängen der Larven als Zeilen. Am Ende jeder Zeile verpuppen sich die satten Larven zu fertigen Käfern und nehmen schon die Gestalt der Eltern an, sind allerdings noch karamellfarben. Eine gute Woche noch schmausen sie geschützt unter der Rinde der geplagten Fichte, bevor sie sich ungeduldig ins Freie fressen und der Kreislauf von Neuem beginnt. 200 der winzigen Plagegeister unter der Haut reichen aus und eine Fichte



Steckbrief

Buchdrucker (*Ips typographus*)

Verwandtschaft: Gehört zur großen Unterfamilie der Borkenkäfer. Weltweit gibt es etwa 6000 Borkenkäferarten, wobei laufend neue Arten entdeckt werden. In Deutschland sind ca. 150 Arten bekannt. Spricht man vom Borkenkäfer, ist meist der Buchdrucker gemeint.

Lebensraum und Verbreitung: Nadelwälder. Befällt vor allem Fichten, aber auch Douglasien, Lärchen und Tannen.

Nahrung: Bast von Nadelbäumen, das weiche, nährstoffreiche Gewebe zwischen Rinde und Stamm von Nadelbäumen.

Aussehen: Die erwachsenen Käfer sind 4 bis 5 Millimeter lang, braun und haarig. Die Fühler sind am Ende keulenartig verdickt.

Wo aktuell Borkenkäferschäden mit abgestorbenen Fichten wie im Harz auf dem Brocken zu sehen sind, entstehen mit der Zeit Oasen der Vielfalt.





© alexklich/Fotolia

Helfen Sie mit!



Deutsche Umwelthilfe

Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt. Wir müssen **jetzt** handeln, damit auch zukünftige Generationen eine lebenswerte Umwelt haben. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit für:

- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- saubere Luft und Klimaschutz
- Müllvermeidung und Recycling
- eine bezahlbare Energie- und Verkehrswende
- verantwortlichen Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

Machen Sie uns stark. Jetzt online Fördermitglied werden! Oder benutzen Sie unsere Coupons.

Vielen Dank!

[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)



Deutsche Umwelthilfe e.V. | Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell | Tel. 07732 9995-0 | Fax 07732 9995-77 | info@duh.de | www.duh.de
Unser Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02 | BIC: BFSWDE33XXX

www.duh.de

[@ info@duh.de](mailto:info@duh.de)



umwelthilfe



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

